

## Ein Richtfest, drei Stapelläufe und eine Probefahrt

Der Bau des neuen Bürogebäudes der Deutsche Werft in Finkenwerder macht gute Fortschritte. Am 21. August fand das Richtfest statt. Weithin sah man die große Richtkrone, ob man von Finkenwerder, der Elbe oder vom Elbuferweg zur Werft hinüberschaute. Den Richtspruch verlas der erste Polier Giese. Der Bauherr Dr. Scholz begrüßte die Männer . . .

9/59

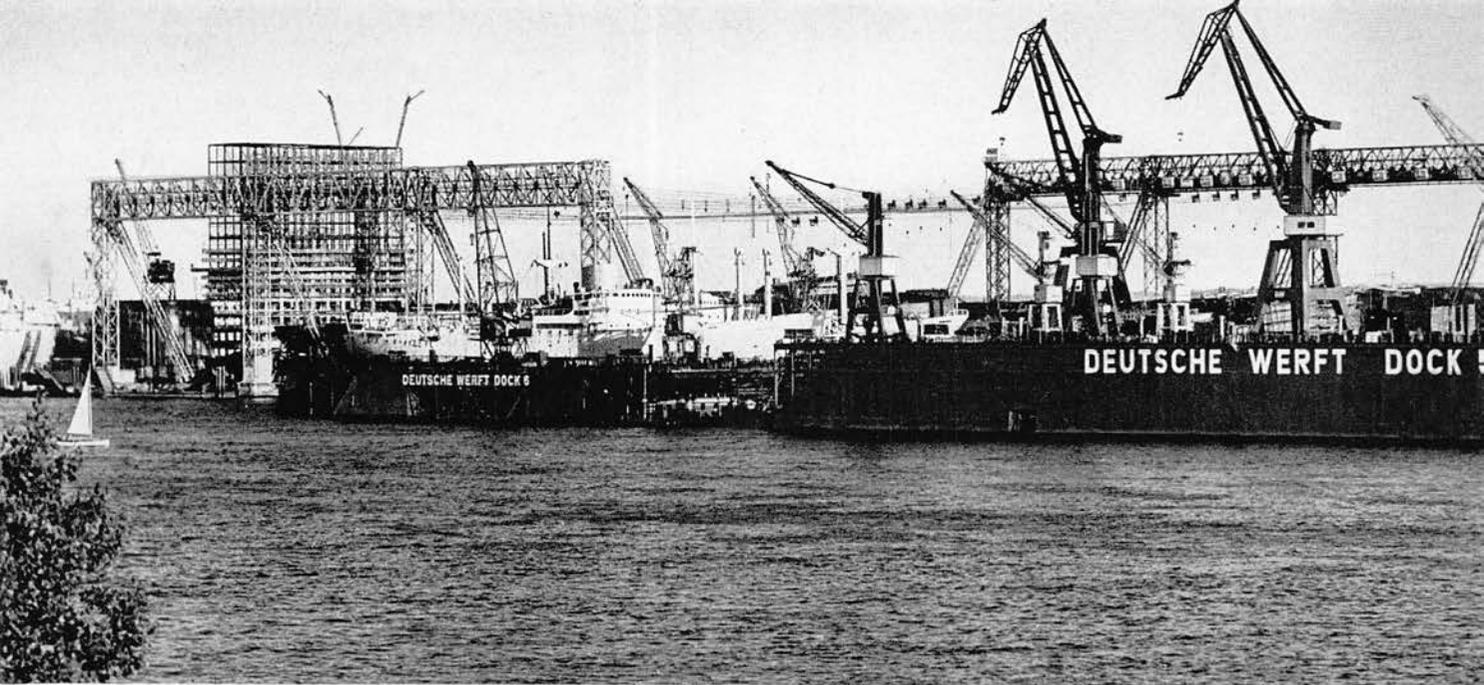
**WERKZEITUNG DEUTSCHE WERFT**

## Was die nächsten Wochen bringen sollen:

Am 5. Oktober wird der Stapellauf des Neubaus Nr. 754 (10 600 t) vor sich gehen. Bau-Nr. 754 wird ein Schwesterschiff des Motorschiffs „Vogtland“. Das Schiff wird im Pazifikdienst der Hamburg-Amerika-Linie eingesetzt werden.

Mitte Oktober soll das Vorschiff Bau-Nr. 736, eines 36 100 t tragenden Turbinentankers, für die Esso Tankerschiff Reederei zu Wasser gelassen werden. Bau-Nr. 736 wird ein Schwesterschiff des Turbinentankers „Esso Berlin“.

Ebenfalls Mitte Oktober soll die eintägige Ablieferungsprobefahrt des Frachtmotorschiffs „Traviata“, eines schnellen Schiffes mit einer Tragfähigkeit von 10 800 t, für die Reederei Wilh. Wilhelmsen — Oslo erfolgen.



# WERKZEITUNG DEUTSCHE WERFT

19. Jahrgang · Nr. 9 · 24. September 1959

## Ein Richtfest, drei Stapelläufe und eine Probefahrt

... der am Bau beteiligten Firmen während des traditionellen Richtfestessens.

Am 25. August fanden Taufe und Stapellauf der Bau-Nr. 752 statt. S. 752 ist ein Tank-Motorschiff, das Frau Wegener auf den Namen „John Augustus Essberger“ taufte. John Augustus Essberger war der Vater des kürzlich verstorbenen Reeders und Freundes unserer Werft, John T. Essberger. Die technischen Daten des neuen Motortankers: Länge über alles 170,68 m, Länge

zwischen den Loten 161,54 m, Breite 21,90 m, Seitenhöhe 12,27 m, Tragfähigkeit 19 300 ts, Maschinenleistung 7850 PSe, Geschwindigkeit 15 kn. M.T. „John Augustus Essberger“ wird ein Schwesterschiff der „Eberhart Essberger“, die 1958 bei uns für die Reederei John T. Essberger, Hamburg, gebaut worden ist.

Am 4. September lief die Bau-Nr. 746 für die Reederei Horn-Linien Hamburg vom Stapel. Das Schiff wurde von Frau Pauls auf den Namen „Hornkoog“ getauft. Die

e Richtkrone

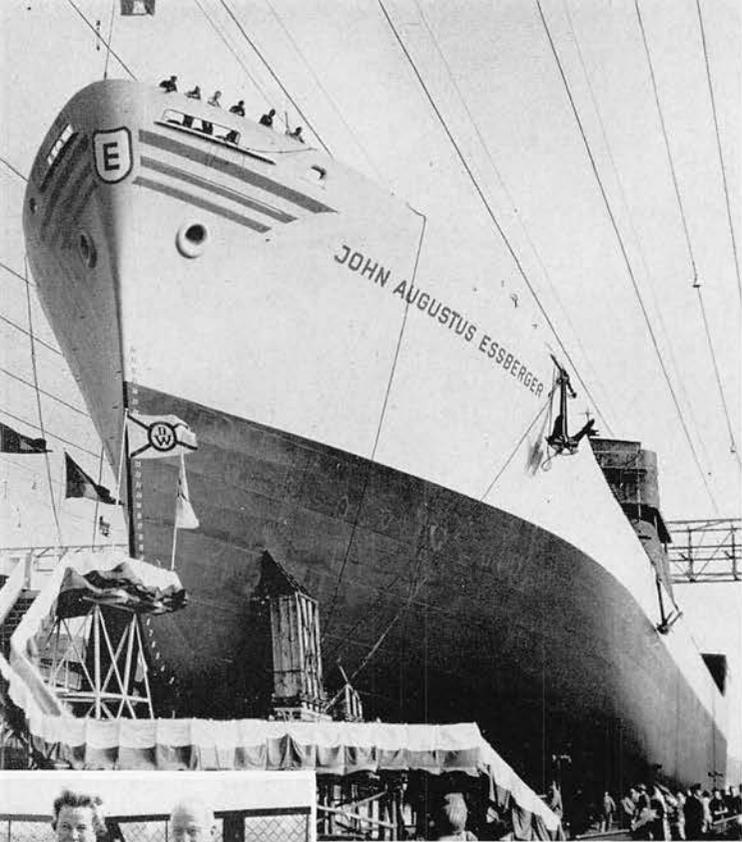


Dr. Scholz bei der Ansprache auf dem Richtfest



I. Polier Giese beim Richtspruch



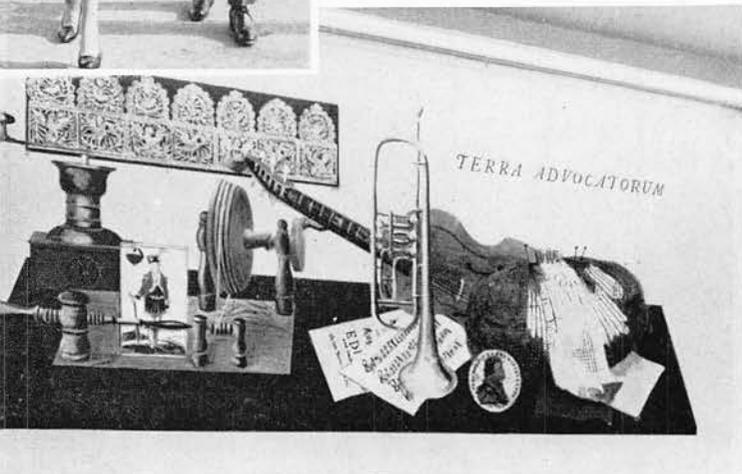


M.T. „John Augustus Essberger“ vor dem Stapellauf



Die Taufpatin der „John Augustus Essberger“ und unser Doktor

Wandgemälde im Rauchsalon der „Vogtland“ mit den ältesten Erzeugnissen dieser Landschaft, dem „Land der Vögte“ (lateinisch „terra advocatorum“)



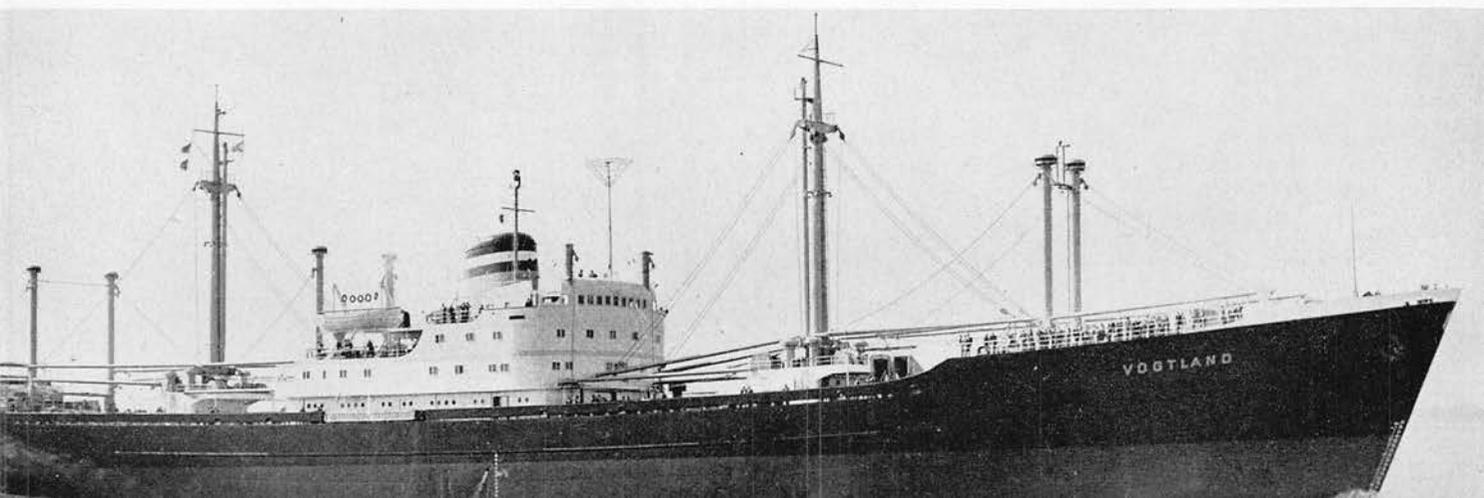
M.S. „Hornkoog“ ist abgelaufen

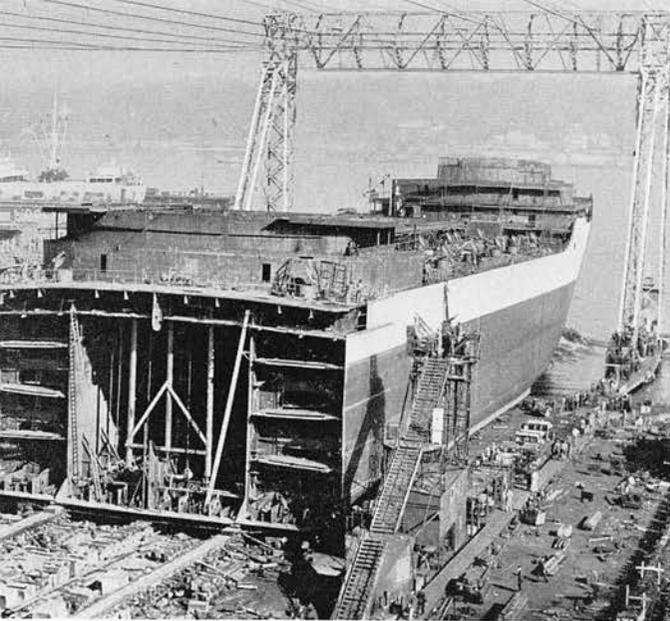


Die Taufpatin, Dr. Scholz und die Stapellaufgäste der „Hornkoog“

„Hornkoog“ wird das größte der bisher von uns gebauten Fruchtschiffe. Die technischen Daten: Länge über alles 139,54 m, Länge zwischen den Loten 121,92 m, Breite 16 m, Seitenhöhe 8,75 m, Vermessung 3250 BRT, Tragfähigkeit 3650 t, Maschinenleistung 7250 PSe, Geschwindigkeit 18 Kn.

M.S. „Vogtland“ auf der Probefahrt





Bau-Nr. 747 läuft ab

Am 8. September erfolgte die Probefahrt des M. S. „Vogtland“ (Bau-Nr. 753), das von uns für die Hamburg-Amerika Linie gebaut worden ist. Die technischen Daten: Länge über alles 152,30 m. Länge zwischen den Loten 140,77 m, Breite 18,75 m, Seitenhöhe bis zum 1. Deck 11,70 m, Tragfähigkeit 10 800 ts, Maschinenleistung 9000 PSe, Geschwindigkeit 17,5 kn. Die „Vogtland“ ist ein Schwesterschiff der von uns gebauten Ha-

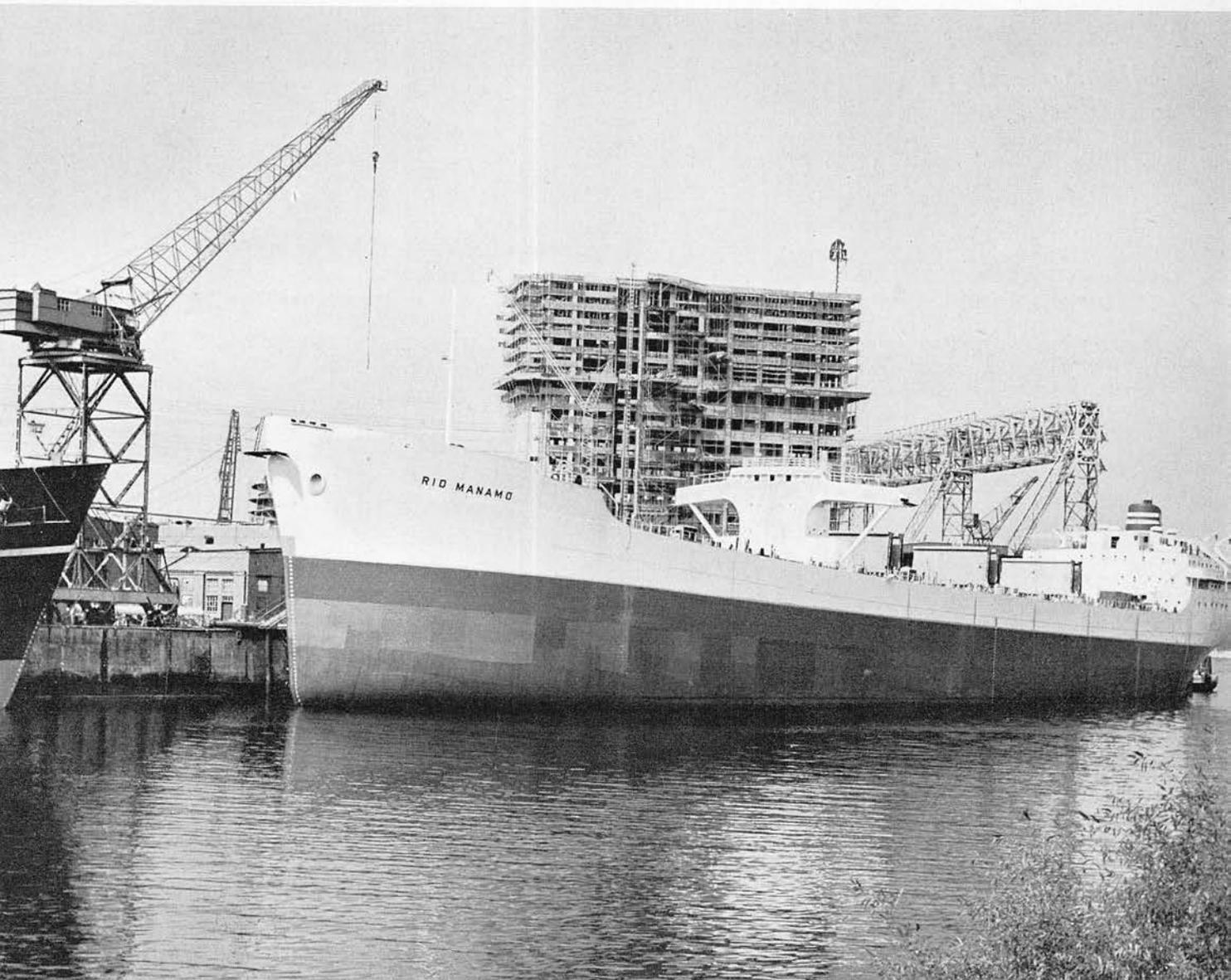


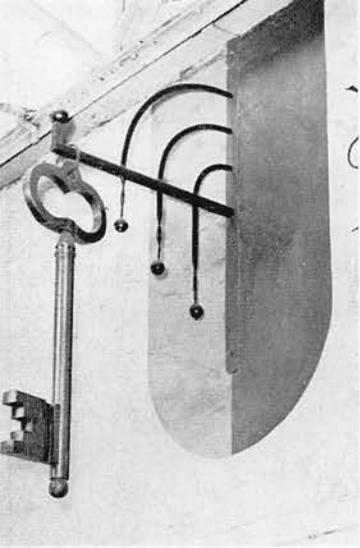
Eine Delegation aus Ghana besuchte die Deutsche Werft. Dr. Scholz im Gespräch mit Minister Yeboah-Afari

pagschiffe „Saarland“ und „Havelland“. Die „Vogtland“ befindet sich inzwischen auf der Ausreise nach der Westküste Nordamerikas.

Am 10. September lief das Hinterschiff der Bau-Nr. 747 vom Stapel. S. 747 wird ein Turbinentanker von 36 100 t für die Intercont. Tanker Company, New York. Die Abmessungen der Bau-Nr. 747 werden denen der „Esso Berlin“ entsprechen.

Verwaltungsgebäude mit Richtkrone, davor die „Rio Manamo“ am Ausrüstungskai





## Die DW-Schlosserei - ein Großbetrieb

*„A Schlosser hat an G'selln g'habt,  
der hat gar langsam g'feilt.“*

Nun, viele kennen dieses Volkslied aus der geruhsamen Zeit der Handwerkszünfte. Und heute? Die Feile ist zwar noch nicht zum alten Eisen gewandert, aber doch durch viele mechanische Werk-

zeuge und Vorrichtungen weitgehend abgelöst. Auch für die Schlosser heißt es also, rationeller und schneller zu produzieren.

Im heutigen Werftbetrieb gehört die Schlosserei zu den Ausrüstungsbetrieben, die den vom Stapel gelaufenen

Schiffsrumpf erst in ein richtiges Schiff verwandeln. Sie gehört — was die Termine anbelangt — auch zu den „Letzten, den die Hunde beißen“. Aus diesem Grunde wurden Werkstattausrüstung und Arbeitsablauf in den letzten Jahren weiter modernisiert. Wer die Einrichtungen der Werkstatt längere Zeit nicht gesehen hat, wird sie heute kaum wiedererkennen. Wir haben vollständig umgebaut. Das Meisterzimmer befindet sich jetzt im ersten Stock mitten in der Halle und gibt den Blick nach allen Seiten frei. Den alten Meisterraum nimmt nun die Lehr- ecke ein, die — in sich abgeschlossen — der Ausbildung des Nachwuchses dient. Die Werkzeugausgabe 2i mußte dem dringend benötigten Zwischenlager weichen und befindet sich — zentral gelegen — unter dem Meisterzimmer.



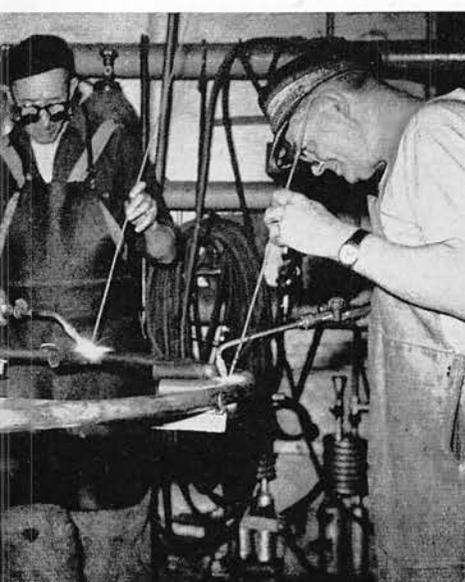
Heinrich Sendobry beim automatischen Bolzenschweißen



Karlo Jahn hat Spaß an der Herstellung von Geländerstützen



Gesundheitsschädliche Arbeit hat Adolf Pavlista als Zinkspritzer



Unsere Autogen-Schweißer Klaus Lotze und Wilhelm Kukat



Gerd Lütkemeyer und Karl Behrens an der Kantbank



Anton Gasteln und Betr.-Ass. Wandschneider an der Bohrmaschine

Unser Aufgabengebiet ist recht umfangreich. Es beginnt mit den Leckschrauben und Mannlöchern bei der Kiellegung und hört erst bei der Ablieferung des Schiffes mit der Übergabe der Schlüssel auf. In der kurzen Zwischenzeit — bei einem Frachtschiff ca. 6—7 Monate — werden dann nach Bauabschnitten geordnet alle anderen Bauteile gefertigt und angebracht. Als da sind: Bullaugen und Fenster, Speigatte, Poller, Klampen, Klüsen, Leitern, Treppen, Grätinge, Maschinen- und Laderaumlüftung, wasserdichte Türen, Kabelbahnen, Boots-aufstellungen, Geländer, Sonnensegelstützen, Beschläge für Lukendeckel, Fundamente für Küche und Pantries, Schienen für Wände, Lüfterpfosten, Feuerlöschnischen usw. Diese Teile werden vor dem Stapellauf gefertigt bzw. eingebaut. Weiter werden benötigt: Fock- und Großmast mit Beschlägen, Spannschrauben, Blöcke, Lümmel mit Lagern („Lümmel“ sind die Lagerbolzen der Ladebäume an den Masten und Pfosten!), Luken-



Besprechung am Schreibtisch: Meister Erich Schuldt und Meister Werner Beuster



Ehlert beim Gravieren  
vorben am 3. 9. 1959, Aufnahme am 1. 9. 1959)



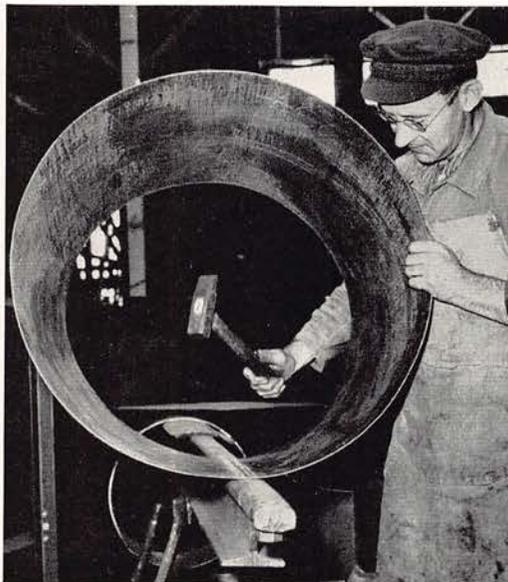
Heinz Ziethen und Heinrich Scheuer bei der Montage  
von Lüfterköpfen



Franz Willer schleift Beschlagteile für Luken



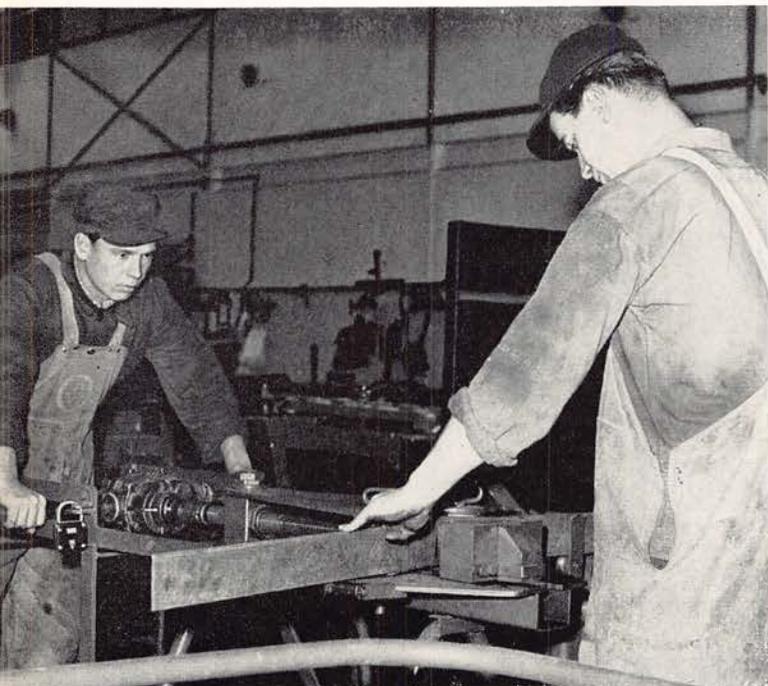
Worstmann ist Spezialist im Blechmöbelbau



Blechkegel für Lüfterköpfe fertigt Helmut Kühn  
als Spezialist



Friedo Semmelmann und Heinrich Lohmann beim  
Anzeichnen von Blechen für Lüfterschächte



Türrahmen-Biegen auf kaltem Wege: Werner Schupp und Gerhard Wolff an der neuen Vorrichtung

deckel, Laderaumwegerung, Oberlichte, Kettenkneifer, Kornschottstützen, Radarmast, Ruderquadrant, Einrichtung der Küche, der Stores und der Wirtschaftsräume, Blechmöbel, Hanger- und Trossenwinden, Schiebebalken und vieles mehr. Dabei helfen uns als Vorfertigungsbetriebe die Brennerei, Blechzurichterei, Hammer schmiede und Dreherei der Maschinenfabrik.

Es soll nun kurz geschildert werden, wie der Arbeitsablauf seit der Umstellung der Werkstattorganisation vor sich geht. Nach Eingang der Zeichnungen vom Konstruktionsbüro werden von den Arbeitsvorbereitern

Kurt Müller heftet Seitenklösen



Materialauszüge angefertigt. Diese umfassen Blech- und Brennteilbestellungen im Schiffbau, Schmiedestücke, Drehteile, und schließlich die Kleinteile vom Magazin wie Schrauben, Muttern, Scheiben, Splinte, Schmiernippel usw. Diese Teile werden im neuen Zwischenlager nach Anlieferung unter Verschuß gehalten und nach Zugang sämtlichen Materials für eine Baugruppe den einzelnen Schlosserkolonnen in der Werkstatt zur Fertigmontage übergeben, die wiederum den Bordkolonnen das fertige Bauteil zum Einbau an Bord bereitstellen.

Dieses große Programm ist natürlich undenkbar ohne die Hilfe immer bewährter Mitarbeiter, von welchen man einige auf den Bildern sieht.

Unsere Belegschaft von etwa 500 Mann gliedert sich in ein Drittel Gelernte und zwei Drittel Angelernte. Jeder einzelne dieser 500 ist selbst Herr seiner Aufstiegs-



Konrad Kultscher weiß, daß Fensteröffnungen genau gebrannt werden müssen

chancen. Wer tüchtig ist und sich weiterbildet, hat bei uns die Möglichkeit voranzukommen. Viele unserer jetzigen Meister, Vorarbeiter, Konstrukteure, Arbeitsvorbereiter, Kalkulatoren und Kolonnenschieber erinnern sich ihrer noch vor kurzem ausgeübten Tätigkeit als Schlosser oder Helfer in unserer Werkstatt. Wie kamen sie voran? Mitarbeiten heißt auch mitdenken. Erfreulich ist, daß sie mitgedacht haben, unter anderem in Form von Verbesserungsvorschlägen. Auf diese Weise sind eine Anzahl von Vorrichtungen entstanden, die uns helfen, besser, schneller und billiger zu produzieren und das unter erleichterten Arbeitsbedingungen. Den Vorteil hatte auch der einzelne, der Gelegenheit hatte, zu zeigen, was er kann. Und wer sein Können immer wieder unter Beweis stellt, dem bleibt auf die Dauer auch der Erfolg nicht versagt. Wandschneider

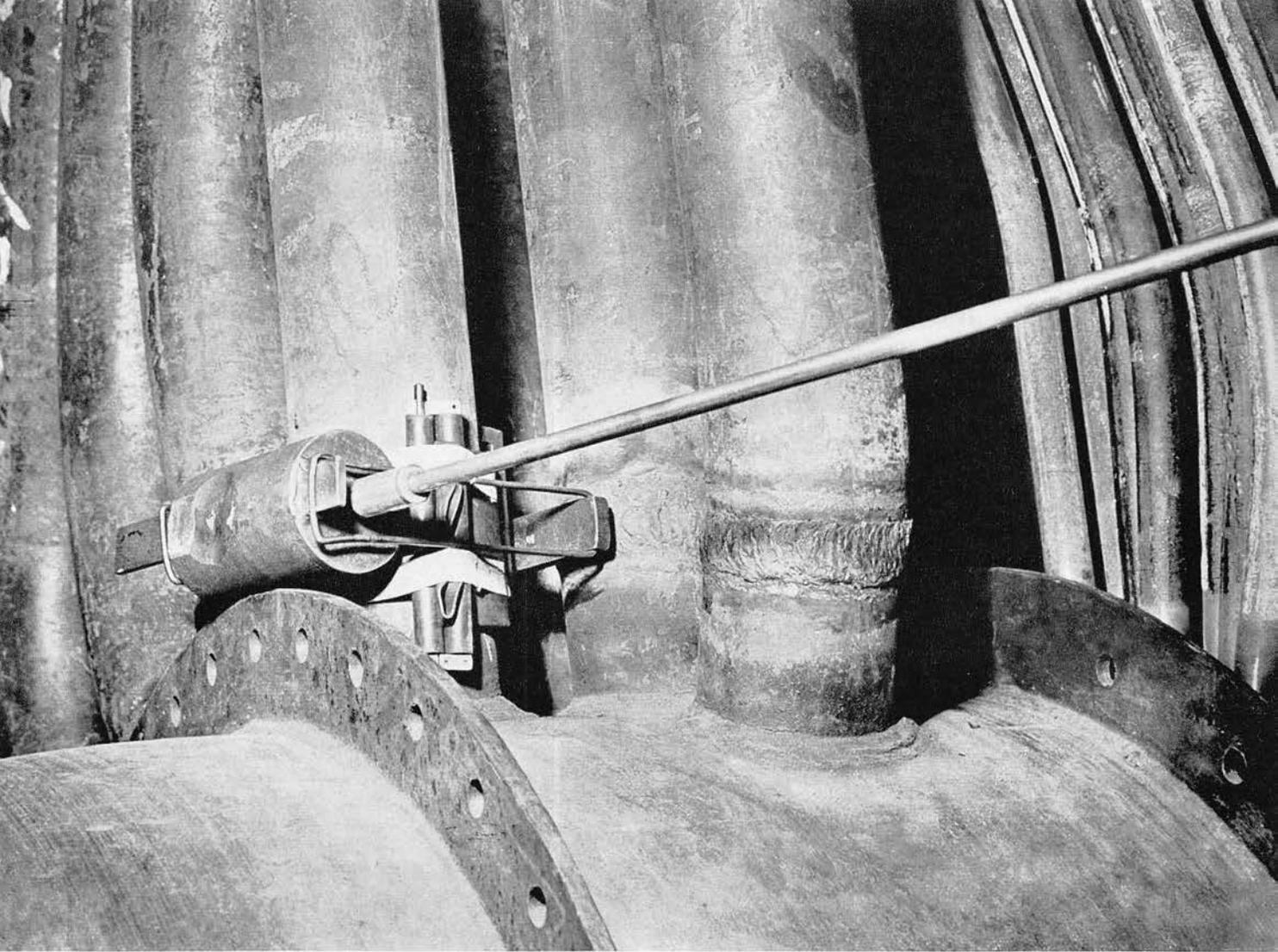


Millimeterarbeit beim Einsetzen des Großmastes auf S. 748. Vorarbeiter Räther mit seinen Männern

# Eine Frage an die Schiffbauer



Was stellt diese Zeichnung dar ? Die beste Antwort wird mit 50,- DM honoriert. Die Antwort soll zutreffend, ausführlich und erschöpfend sein. Natürlich darf sich auch jeder Nichtschiffbauer beteiligen. Einsendungen erbitten wir bis zum 2. Oktober 1959.



# Isotope

## was sie sind und was wir mit ihnen machen

Von Gerhard Adler — Deutsche Werft

Eine Modernisierung der Produktion und eine Qualitätserhöhung der Erzeugnisse ist nur möglich, wenn die Prüfmethoden oder Meßeinrichtungen eine schnelle und sichere Auskunft zulassen.

Künstlich radioaktive Isotope können eine große Hilfe leisten. Doch zu einer erfolgreichen Anwendung solcher Präparate ist die Kenntnis ihrer Möglichkeiten und Grenzen Voraussetzung. Deshalb muß man den Aufbau und die Wirkungsweise solcher Atome kennen. Natürlich ist es in diesem Rahmen unmöglich, darauf einzugehen, auf welche Weise die Wissenschaft ihre Erkenntnisse vom Aufbau der Atome gewonnen hat. Es können nur die Ergebnisse dargestellt werden, soweit sie für das vorliegende Thema von Bedeutung sind.

Viele wissen bereits, daß das Atom eines jeden Stoffes, aus dem sehr viel schwereren positiv geladenen Kern und

der Hülle mit den leichteren Elektronen, die eine negative Ladung haben, besteht. Wenn beide Ladungen gleich groß sind, wirkt das Atom neutral. Es besteht gewissermaßen ein Gleichgewichtszustand.

Ein Atomkern allein, nur aus Protonen, könnte nicht existieren, weil deren Abstoßkräfte zwischen den positiv geladenen Protonen den Kern auseinander treiben würden. Den Zusammenhalt bewirken die elektrisch neutralen Kernteilchen, die Neutronen (n).

### Zu Abbildung 1:

Arbeitsbehälter für  $^{192}\text{Ir}$  mit Strahlen-Austrittsfenster zum Rohr gerichtet. Auf der Gegenseite befindet sich der Fotofilm in einer Hülle aus Gummi. Das Präparat wird mittels einer langen Lanze in die angeschnallte Vorrichtung eingeführt und verbleibt dort mit dem Präparat bis die Aufnahme beendet ist.

Nach der Aufnahme wird das Präparat so wieder in den Schutzbehälter zurückgeführt. Die Lanze entspricht der Schutzentfernung. Die Strahlvorrichtung wurde zum Prüfen von Schweißnähten an eng verlegten Rohren auf der Deutsche Werft, Abteilung FMu, entwickelt.

Leichte Kerne haben meistens ebenso viele Neutronen wie Protonen ( $n = z$ ). Bei den Atomen der schweren Elemente sind die Neutronen in der Überzahl ( $n > z$ ) oder ( $n/z > 1$ ). Die Reihenfolge der Elemente im periodischen System \*) wird jedoch durch die Anzahl der Protonen ( $z$ ) bestimmt. Während also die Atomkerne eines bestimmten Elements in jedem Fall die gleiche Anzahl von Protonen aufweisen, gibt es doch Atomkerne mit einer unterschiedlichen Anzahl von Neutronen.

Da auch diese Kerne mit der gleichen Protonenzahl zum selben Element gehören und im Periodensystem folglich auf dem gleichen (griechisch: isos) Platz (topos) stehen, nennt man sie Isotope.

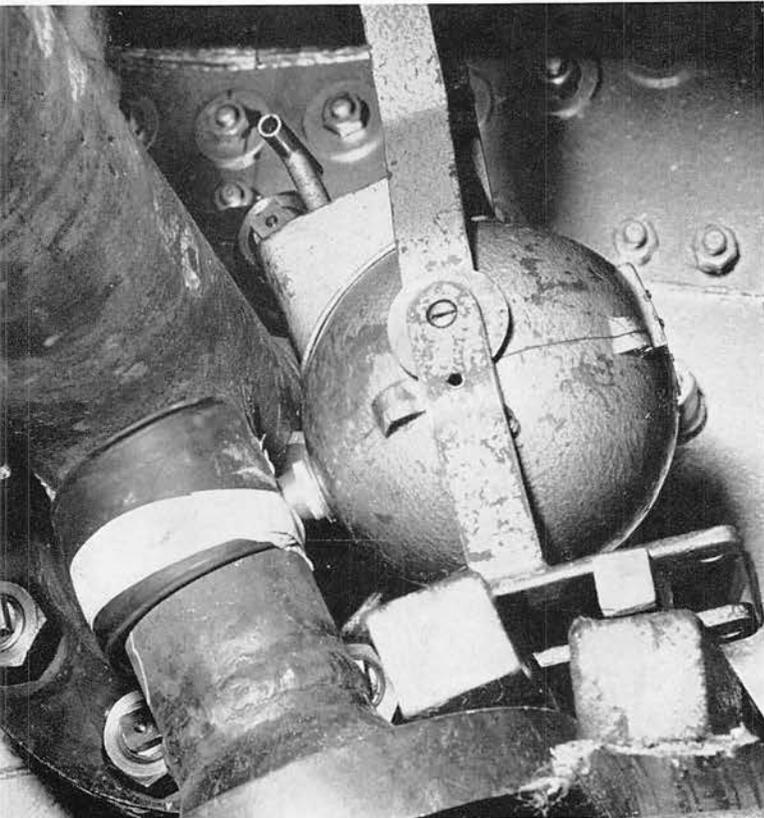
In einem einzigen Element können verschiedene Isotope vorhanden sein, die sich nur von ihrer Masse ( $m$ ) unterscheiden.

Die Anzahl der Kernteilchen, auch Nukleonen ( $A$ ) genannt, läßt sich einfach durch die Gleichung  $A = Z + n$  bestimmen. Die Anzahl der Neutronen somit durch  $n = A - Z$  usw.

Radioaktive Isotope finden Anwendung in der Medizin und in der Technik. Sie sind je nach Element fest, flüssig oder gasförmig. Es gibt Alpha-Strahler ( $\alpha$ ), Beta-Strahler ( $\beta$ ) und Gamma-Strahler ( $\gamma$ ) oder z. B.  $\beta$  und  $\gamma$ -Strahler.

#### Zu Abbildung 2:

Handelsüblicher Strahlungsbehälter mit schwenkbarem Präparat innerhalb der Schutzhülle. Nach der Aufnahme wird das Präparat durch Drehung wieder verschlossen. Bauart: Firma Richard Seifert & Co, Hamburg.



In der Technik werden die  $\beta$  und  $\gamma$ -Strahler, auf allen Gebieten, z. B. für die Auffindung innerer Fehler, immer mehr verwendet. Während die  $\alpha$  und  $\beta$ -Strahler Teilchen aussenden (Korpuskel), senden die  $\gamma$ -Strahler Lichtwellen aus, die sehr energiereich sind und ein großes Durchdringungsvermögen aufweisen. Sie verhalten sich wie Röntgenstrahlen.

Die Strahlung bei den radioaktiven Isotopen ist nicht konstant. Sie klingt je nach Element mehr oder weniger schnell ab. Die Zeit, in der die Aktivität ( $C$ ) auf die Hälfte abgesunken ist, nennt man die Halbwertszeit.

Die Aktivität bzw. die erzeugte Strahlenmenge, die beim Zerfall entsteht, muß deshalb jeden Tag bestimmt werden, um z. B. auf den richtigen Belichtungswert eines Films zu kommen.

Auf der Werft werden zur Qualitätsprüfung an Hochdruckrohren für Kesselanlagen und dgl. ebenfalls Isotope verwendet, und zwar Iridium <sup>192</sup> (<sup>192</sup> Ir.) und Caesium <sup>137</sup> (<sup>137</sup> Cs.).

<sup>192</sup> Ir. hat eine Halbwertszeit von etwa 70 Tagen, während das <sup>137</sup> Cs. eine solche von etwa 27 Jahren besitzt. Die Messung erfolgt mit einem geeigneten Geigerzähler.

Diese Strahlenquellen, sind in den Abmessungen sehr klein. In Abb. 1 und 2 wird eine derartige Prüfeinrichtung bei der Anwendung gezeigt. Es werden damit z. B. die Schweißnähte von sehr eng nebeneinander verlegten Rohren an einem Hochdruck-Dampfkessel auf einwandfreie Beschaffenheit geprüft.

Radioaktive Isotope können auch für Forschungszwecke im Maschinenbau Verwendung finden, zur Untersuchung des Verschleißes an Kurbelzapfen, Zahnräder und Lager usw.

Eine besonders wichtige Eigenart der radioaktiven Isotopen ist, daß die Abgabe der Strahlung nicht vom Zustand abhängig ist und auch nicht durch Änderung der physikalischen Bedingungen, z. B. durch Druck, Temperatur usw., beeinflusst wird.

Man kann deshalb auch derartige Strahler bzw. Elemente dem zu prüfenden Werkstoff des Bauteiles beifügen, so daß dann das Bauteil eine bestimmte Aktivität aufweist. Wenn z. B. die Aktivität des eventuellen Abriebes mit geeigneten Geräten gemessen wird, können Rückschlüsse über die Verschleißgeschwindigkeit und Verschleißmenge gebildet werden.

Wie die künstliche Radioaktivität in den Isotopen entsteht und welche Schutzmaßnahmen beim Umgang mit solchen Präparaten notwendig sind, wird noch berichtet.

\*) Das Atom und das Element, v. Gerhard Adler, Werkzeugzeitung Deutsche Werft, vom 23. Oktober 1955, Nr. 12, Seite 10.

# Das geht nicht nur die Schweißer an (III)

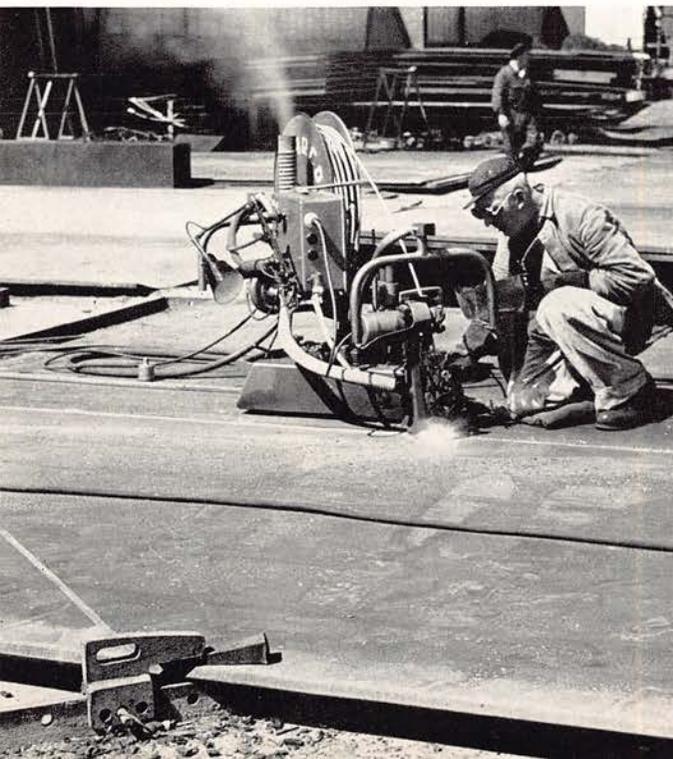
*Um aufgetretene Irrtümer zu berichtigen, sei hier ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die in der letzten Fortsetzung dieses Beitrages in bezug auf die Außenhaut gemachte Kennzeichnung der Schweißnähte in Güteklasse 1 und 2 mit den vom Techn. Überwachungsverein für den Kesselbau und Hochdruckrohrleitungsbau festgelegten Güteklassen nichts gemein hat. Hier sollte nur eine Klassifizierung der Schweißnähte am Schiffskörper in bezug auf die auftretenden Beanspruchungen festgelegt werden.*

Oldichte Schweißungen — etwa die Kehlnähte von öldichten Schotten — müssen grundsätzlich in zwei Lagen geschweißt werden, wobei die Wurzel höchstens mit einer 4-mm-Elektrode zu schweißen ist. Es darf hierbei nicht die geringste Undichtigkeit entstehen, denn sonst würde Öl langsam durchsickern, auch wenn die Leckage so gering wäre, daß Wasser nicht mehr durchtritt.

Zu den nicht tragenden Schweißungen — in bezug auf die Schiffsfestigkeit — gehören u. a. die Nähte an den Deckshäusern. Bekanntlich handelt es sich bei diesen Bauteilen in der Regel um geringe Blechdicken zwischen 6,5 und 12 mm, die beim Schweißen besonders anfällig gegen Verwerfungen sind. Die Plattenfelder dieser Bauteile — und überhaupt aller Bauteile mit Plattendicken unter 25 mm — müssen daher stets in verspanntem Zustand verschweißt werden. Das erreicht ihr entweder durch Aufsetzen der langen Gewichtskästen, die eigens für diesen Zweck angefertigt wurden, oder durch Klammern der Bleche. Beim Aufsetzen der Gewichtskästen müßt ihr darauf achten, daß die ganze Nahtlänge beschwert wird, wobei der Abstand zwischen den einzelnen Kästen nicht mehr als 1 m betragen soll. Wird eine Naht von Hand geschweißt, so sollten die Kästen möglichst beiderseits der Naht aufgestellt werden, während bei der Maschinenschweißung die Kästen nur auf einer Seite stehen können, damit das Zuleitungskabel zur Maschine nicht behindert wird. Außerdem ist bei der Maschinenschweißung infolge der höheren Schweißgeschwindigkeit die Neigung zu Verwerfungen nicht so groß wie bei der Handschweißung.

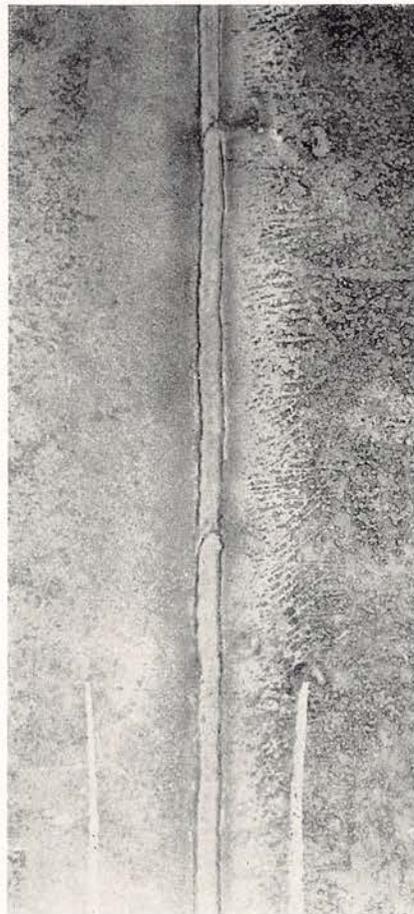
Um die Verwerfungen beim Schweißen der dünneren Bleche von Hand möglichst gering zu halten, wurden von FSb für die Aufbauwände und Aufbaudecks Anschauungsblätter über die einzuhaltenden Schweißfolgen

Klammern der zu schweißenden Bleche



herausgegeben, die ihr bei euren Vorarbeitern einsehen könnt.

Bekanntlich hat „jedes Ding zwei Seiten“. In bezug auf die Stahlwände der Aufbauten soll das heißen, daß meistens eine Seite verkleidet wird und die andere nicht, wie bei WC's, Bädern und allen Außenwänden. Bei all



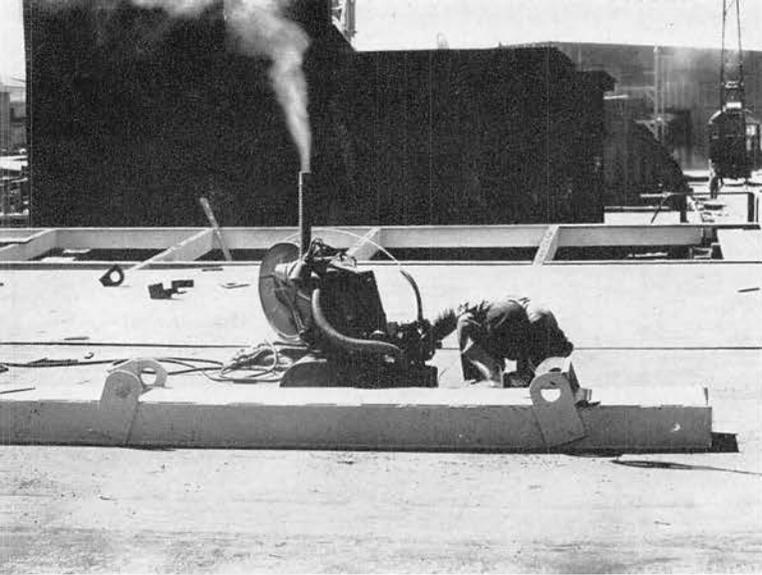
Fallnaht



Steigenaht

diesen Wänden — besonders aber bei den Außenwänden — sollen die abgeschrägten Kanten alle auf der Seite liegen, die später verkleidet wird. Und alle Stöße und Kehlnähte auf der unverkleideten Seite wollen wir fallend schweißen — bei den Stößen selbstverständlich nach dem Ausfugen der Wurzel —, um dem Ganzen ein gefälliges Aussehen zu geben. Denn leider wird in der Regel immer noch mit zu hohem Strom geschweißt, was sich besonders bei Steigenähten in einer sehr rauen Nahtoberfläche zeigt.

Ganz allgemein, meine Herren Schweißer, haltet euch bitte etwas mehr an den für die betreffende Elektrode angegebenen Stromstärkenbereich. Es ist ein **Irrtum** zu glauben, daß man in jedem Fall mit höherem Strom eine



Beschwerden der Bleche durch Gewichte

Naht schneller fertigbekommt. Es ist zwar richtig, daß bei höherem Strom mehr Schweißgut abgesetzt wird, aber bei Kehlnähten z. B. äußert sich das vermehrte Schweißgut vielfach nur in einer stärkeren Naht, weil manche Elektroden wegen des Schlackenflusses nicht schneller gezogen werden können. Außerdem neigen die meisten Elektroden bei Überstrom zu Einbrandkerben

oder zu Porenbildung. Und seid mal ehrlich: Habt ihr es gerne, wenn der Kontrolleur eure Schweißung beanstandet und ihr hinterher ausbessern müßt? Hohe Spritzverluste sind weiterhin eine Folge zu hoher Stromstärke. Zum Schluß noch ein paar Worte über Transport und Lagerung: Den Schiffbauern und Schweißern wird es sehr erschwert, einwandfreie Kollis zu liefern, wenn die Platten beim Transport zu sehr verbogen werden. Wir haben vermeidbare Mehrarbeit, wenn die Kanten durch Stropfs oder Klauen hochgebogen werden oder die Lagerung unsachgemäß erfolgt.

Versuchsweise wurde ein Transportgestell — besonders für die dünnen Bleche — bereitgestellt. Bei Bewährung sollen weitere Gestelle für den Transport der Bleche zu den Vormontageplätzen angefertigt werden.

Die Ablage der gekanteten Kollis nach Fertigstellung des ersten Arbeitsganges läßt bisweilen noch zu wünschen übrig. Es ist doch klar, daß eine einwandfreie Arbeit nur erzielt werden kann, wenn ein Kolli nach dem Kanten etwa so liegt, wie es an Bord eingebaut wird. Das heißt z. B., Aufbaudecks müssen mit der entsprechenden Bucht oder Schotte und zweite Decks müssen eben abgelegt werden. Eine entsprechende Unterpallung der Kollis ist eben notwendig, sonst könnt ihr nicht erwarten, daß beim Schweißen des zweiten Arbeitsganges und besonders bei anschließenden etwaigen Richtarbeiten gerade Kollis zustandekommen.

Kayser

## Hier spricht der Unfallschutz

### Kampf dem Lärm

Der Großstadtmensch ist durch seine ruhelose Umwelt in einen Dauerzustand der Höchstspannung versetzt, seine Nerven werden auf das Äußerste strapaziert.

Er hat sich aber an diesen Zustand schon so gewöhnt, daß ihm in seiner Urlaubseinsamkeit direkt etwas fehlt, wenn der Geräuschpegel dort niedrig ist.

Dann kommt er aus dem Urlaub zurück, ausgeruht, mit Nervensträngen wie aus Stahl; der Lärm dringt nun erneut auf ihn ein; einige Zeit erträgt er's, aber sehr lange dauert es nicht und er ist wieder das Nervenbündel, das er vor seinem Urlaub war.

Um diesem Mißstand zu begegnen, hat man allerorten dem Lärm den Kampf angesagt. Man hat den Lärm nach Phon eingestuft und hat ausgeknobelt, wieviel Phon der Mensch ohne Störung seines Nervenkostüms ertragen kann und man hat auch ermittelt, wieviel Phon dauernde Schäden hinterlassen.

Man hat festgestellt, daß die Düsenflugzeuge eine erhebliche Belastung für den Menschen bedeuten, aber sie werden trotzdem in Fuhlsbüttel landen. Jeder empfindet auch die knatternden Motorräder als eine Nervensäge, nur die Fahrer dieser Räder nicht. Sie haben, um möglichst forsch zu scheinen, womöglich noch den Schalldämpfer ausgebaut und knattern nun mit ihren Maschinen auf den Nerven ihrer Mitmenschen herum.

Neulich ging eine Meldung durch die Zeitung, daß man diesen Knatterheinis nun doch „den Lärm legen“ will, man schlägt vor, die Kraftfahrzeugsteuer nach den erzeugten Phon abzustufen.

Man will so vieles und es geschieht so wenig.

Da lobe ich mir doch die Werften. Sie standen früher in der Lärmerzeugung mit an 1. Stelle. Da rasselten die Niet-hämmer Tag und Nacht, da jaulten die Preßluftwerkzeuge und die Plattenschmiede war bestimmt kein Sanatorium. Und heute? A- und E-Schweißen haben das geräuschvolle Nieten nahezu vollständig verdrängt, die hydraulischen Pressen formen die Platten fast lautlos und so mancher Stahlhammer ist durch einen aus Gummi oder Kunststoff ersetzt worden.

Man sieht ein, hier wurde nicht von Maßnahmen geredet, hier wurde gehandelt.

Wenn nun die Leute, die mit dem Lärm nur theoretisch zu tun haben, uns ihren guten Rat anbieten, so kann man nur lächeln.

Was soll man zu der vorgeschlagenen Höchstlautstärke von 65 Phon, gemessen an dem der Werft nächstgelegenen Wohnhaus sagen, wenn der Volkswagen mit 70—75 Phon zu Buch steht.

Wie stellt man sich das gelegentliche Nachrichten angewärmter Platten mit dem Gummihammer vor, oder nach welcher chemischen Methode will man das Unterwasser-schiff eines eingedockten Schiffes reinigen?

Nein, wir bleiben mit den Beinen auf der Erde und machen das, was zu tun möglich ist, wir schränken die Arbeitsgeräusche weitgehendst ein, nehmen Rücksicht auf die Nerven der Kollegen und liefern so unseren Beitrag zum

Kampf gegen den Lärm.

Berndt

### Unfallfrei

arbeiteten auf der DW im August 1959

#### Finkenwerder:

214/15 Eisenlager, 232 Modelltischlerei, 237 Taklerei, 239 Baubetrieb, 240 Verholgang, 241 Güterverteilung, 242 Ausrüstung, 243 Dockbetrieb, 254 Bordschlosserei, 263/64 Sauerstoff-Acetylenezeugung, 266 Schweißkontrolle, 269 Zentrale, 272 Werkskontrolle, 284 Kraftfahrzeuge, 287 Wasserverkehr, 298 Feuerwehr, 300 Magazin, 303 Werkzeuglager.

#### Reiherstieg:

602 Nieterei, 603 Bohrererei, 623 Malerei, 640 Verholgang, 645 Dockbetrieb, 665 Hausbetrieb, 668 Werkzeugmacherei, 672 Werkskontrolle, 684 Kraftfahrzeugverkehr, 687 Wasserverkehr, 698 Feuerwehr, 500 Magazin, 503 Werkzeuglager.

# Spart Steuern!

(II)

In der letzten Ausgabe unserer Werkzeitung gaben wir die ersten Tips für diejenigen DW-Mitarbeiter, die dem Finanzamt Jahr für Jahr Geld schenken, weil sie keine Lohnsteuerermäßigung beantragen.

Der Lohnsteuerermäßigungsantrag gliedert sich in drei große Gruppen, die jeweils einen Bereich der finanziellen Aufwendungen des Steuerpflichtigen umschließen: Werbungskosten — Sonderausgaben — Außergewöhnliche Belastungen.

Heute wollen wir die „Sonderausgaben“ in den Mittelpunkt unserer steuerlichen Betrachtung stellen.

## Sonderausgaben

sind Lebenshaltungskosten, die auf Grund gesetzlicher Bestimmungen zu den steuerbegünstigten Aufwendungen zählen; dazu rechnen auch Aufwendungen eines Steuerpflichtigen für die Ehefrau und für die auf der Lohnsteuerkarte eingetragenen Kinder.

Die Sonderausgaben sind im einzelnen genau umschrieben und dürfen nicht mit den „Außergewöhnlichen Belastungen“ verwechselt werden, auf die wir später näher eingehen werden. Bei jedem Steuerpflichtigen werden aus Vereinfachungsgründen bereits Sonderausgaben in Höhe von 636 DM im Jahr angenommen. Deshalb ist dieser Betrag auch schon in der Lohnsteuertabelle eingearbeitet, und nur nachgewiesene Sonderausgaben, die 636 DM im Jahr übersteigen, können durch einen Lohnsteuer-Freibetrag zur Steuerermäßigung führen.

Wir unterscheiden unbeschränkt abzugsfähige, teilweise beschränkt abzugsfähige und beschränkt abzugsfähige Sonderausgaben.

Sehen wir uns zunächst einmal die Sonderausgaben an, die

### unbeschränkt abzugsfähig

sind. Hierunter fallen

1. einbehaltene und gezahlte Kirchensteuer, auch Kirchgeld,
2. gezahlte Vermögensteuer,
3. Schuldzinsen und Renten,
4. Vermögensabgabe, die zu einem Drittel oder Viertel abzugsfähig ist.

Zu der Kirchen- und Vermögensteuer noch folgender Hinweis:

Es ist möglich, daß durch verspätet oder nachträglich durchgeführte Einkommen- und Vermögensteuerveranlagung Kirchen- und Vermögensteuer-Nachzahlungen anfallen; dann muß darauf geachtet werden, diese Beträge im Jahr der Zahlung in der Einkommensteuer-Erklärung oder im Lohnsteuerermäßigungsantrag zu erfassen. Es kommt auch vor, daß zu Lasten eines beim Finanzamt vorhandenen Steuerguthabens Kirchen- und Vermögensteuerzahlungen gebucht werden; auch diese Beträge müssen rechtzeitig berücksichtigt werden.

### Teilweise beschränkt abzugsfähig

sind Spenden für mildtätige, kirchliche, religiöse, wissenschaftliche, staatspolitische und besondere förderungswürdige gemeinnützige Zwecke. Sie werden bis zu 5% — für wissenschaftliche und staatspolitische Zwecke weitere 5% — des Bruttoeinkommens des Steuerpflichtigen berücksichtigt, soweit die vorgeschriebenen Bescheinigungen vorliegen.

Nun wollen wir noch einen Streifzug durch die **beschränkt abzugsfähigen**

Sonderausgaben unternehmen, denen eine besondere Bedeutung zukommt.

Diese Gruppe umfaßt Privatausgaben, welche die persönliche Zukunftssicherung des Steuerpflichtigen und seiner Familie zum Ziele haben; daraus erklärt sich auch die steuerliche Begünstigung dieser Aufwendungen vorsorglicher Art. Die wichtigsten sind

1. Arbeitnehmeranteile zur gesetzlichen Sozialversicherung;
  - a) Krankenkasse,
  - b) Erwerbslosenversicherung,
  - c) Invaliden- und Angestelltenversicherung.
2. alle Beiträge, die der Arbeitnehmer selbst aufzubringen hat für
  - a) freiwillige Rentenversicherung,
  - b) freiwillige Überversicherung,
  - c) private Krankenkassen,
  - d) Unfallversicherung,
  - e) Lebensversicherung,
  - f) Witwen-, Waisen-, Versorgungs- und Sterbekassen,
  - g) Haftpflichtversicherung.

Wenn Werbungskosten für die Benutzung eines Kraftfahrzeuges geltend gemacht werden, sind Beiträge zur Kraftfahrzeug-Haftpflichtversicherung nur zur Hälfte abzugsfähig.

Beiträge zu Sachversicherungen — wie Feuer-, Kasko- Einbruch-, und Wasserschädenversicherungen — stellen keine Sonderausgaben dar.

3. Verträge mit Bausparkassen-, Wohnungs- und Siedlungsunternehmen — allerdings nur, wenn keine Wohnungsbauprämie beansprucht wird.
4. Sonstige steuerbegünstigte Kapitalansammlungsverträge — im allgemeinen nur noch gültig

- a) für Verträge und laufende Leistungen durch Vereinbarung der Sparraten und erste Einzahlung vor dem 1. Januar 1958,
- b) bei Verträgen mit einmaliger Einzahlung vor dem 1. Januar 1959.

Zu den steuerbegünstigten Kapitalansammlungs- und Bausparverträgen ist zu bemerken:

Zur Zeit werden nur noch Zahlungen geleistet auf Grund von steuerbegünstigten Sparratenverträgen, die vor Ende 1957 letztmalig abgeschlossen werden konnten. Diese Raten sind längstens noch bis einschließlich 1960 abzugsfähig. Sparverträge dieser Art sind heute nicht mehr möglich. An ihre Stelle tritt ab 1959 das

#### prämienbegünstigte Sparen

auf Grund des Anfang Mai dieses Jahres verkündeten Sparprämiengesetzes. Die Sperrfrist beträgt allerdings jetzt fünf Jahre. Gewährt wird eine Prämie von 20 % von den im Kalenderjahr angelegten Sparbeträgen. Sie beträgt jedoch höchstens für

Sparer Alter — Familienstand	Sparbetrag DM/Jahr	Prämie DM/Jahr
Alleinstehende unter 50 Jahren ohne Kinder . . . . .	600,—	120,—
Alleinstehende, die vor dem 2. 9. 1959 das 50. Lebensjahr vollenden sowie für Sparer und sonstige Personen mit weniger als 3 Kindern unter 18 Jahren	1200,—	240,—
Sparer mit 3 und mehr Kindern unter 18 Jahren . . . . .	1800,—	360,—

Ein Abzug als Sonderausgabe anstelle der Prämie ist nicht möglich.

Die Sparprämie wird auch dann gewährt, wenn Lebensversicherungsprämien, Bausparbeiträge und Einzahlungen auf Grund vor dem 1. Januar 1958 abgeschlossener Ratensparverträge als steuerbegünstigte Sonderausgaben anerkannt oder wenn Bausparprämien nach dem Wohnungsbauprämiengesetz beansprucht werden.

#### Zum Kapitel Bausparverträge:

Die auf Grund eines Bausparvertrages gezahlten Beiträge sind als Sonderausgaben im Rahmen der Höchstbeträge abzugsfähig. Der Bausparer kann sich aber auch — wenn er seine Sonderausgaben bereits ausgeschöpft hat oder wenn es für ihn steuerlich günstiger ist — eine Wohnungsbauprämie gutschreiben lassen.

Die Prämie beträgt bei Sparern

ohne Kinder . . . . .	25 %
mit 1 — 2 Kindern . . . . .	27 %
mit 3—5 Kindern . . . . .	30 %
mit mehr als 5 Kindern . . . . .	35 %

der begünstigten Aufwendungen, höchstens jedoch 400,— D-Mark im Kalenderjahr.

Durch Bausparen auf der Grundlage der Wohnungsbauprämie kann die Finanzierung eines Bauvorhabens erleichtert werden.

Das gilt auch dann, wenn der Steuerpflichtige bereits mit Hilfe fremden Kapitals gebaut hat.

Bei den Bausparverträgen ist neuerdings ein Abtretungsverbot eingeführt worden, das von erheblicher Bedeutung sein kann. Für Bausparverträge die nach dem 31. Dezember 1958 abgeschlossen wurden, wird die Abtretung von Ansprüchen innerhalb der fünfjährigen Sperrfrist zu einer Nachversteuerung führen. Das gilt jedoch nicht, wenn der Erwerber die empfangenen Beträge unverzüglich und unmittelbar für den Abtretenden oder dessen Angehörigen verwendet.

Zum Schluß unserer Betrachtung über die Sonderausgaben wollen wir nun die Frage der

#### Höchstbeträge

der steuerlich begünstigten beschränkt abzugsfähigen Sonderausgaben beantworten. Ab 1. Januar 1959 belaufen sich die Höchstbeträge für

den Steuerpflichtigen auf	1100 DM/Jahr
die Ehefrau auf	1100 DM/Jahr
jedes Kind auf	500 DM/Jahr

Darüber hinausgehende Ausgaben sind — wie bisher — zur Hälfte, jedoch zu nicht mehr als 50 % der genannten Festbeträge, abzugsfähig. Bei Steuerpflichtigen, die mindestens 4 Monate vor Ende des Veranlagungszeitraumes das 50. Lebensjahr vollenden, verdoppeln sich diese Beträge; dies gilt jedoch nicht für Steuerpflichtige, die nach dem 31. Dezember 1963 50 Jahre alt werden. Die Höchstbeträge für Sonderausgaben werden voraussichtlich bis Ende 1963 gültig bleiben.

#### Hierzu zwei Beispiele

1. Bei einem 45jährigen verheirateten Steuerpflichtigen mit zwei Kindern, für die ihm Kinderermäßigung laut Lohnsteuerkarte gewährt wird, betragen die festen Höchstbeträge für

ihn selbst	1100 DM/Jahr
seine Ehefrau	1100 DM/Jahr
zwei Kinder (500 × 2)	1000 DM/Jahr
insgesamt also	3200 DM/Jahr

Dieser Betrag von 3200 DM wird, wenn er durch begünstigte Sonderausgaben belegt wird, nach Abzug der Pauschale von 636 DM als Freibetrag auf die Lohnsteuerkarte eingesetzt.

Darüber hinaus kann der genannte Steuerpflichtige aber weitere Sonderausgaben mit 3200 DM vorbringen, jedoch wird hiervon nur die Hälfte, also 1600 DM, als Freibetrag berücksichtigt.

Die volle Ausschöpfung der Sonderausgaben ist folglich bei einem Betrag von 6400 DM erreicht, der mit 3200—636 + 1600 = 4164 DM als Freibetrag angesetzt wird.

2. Nehmen wir an, daß ein anderer verheirateter Steuerpflichtiger im vergangenen Jahr bereits 50 Jahre alt geworden ist und ebenfalls für zwei Kinder Kinderermäßigung erhält.

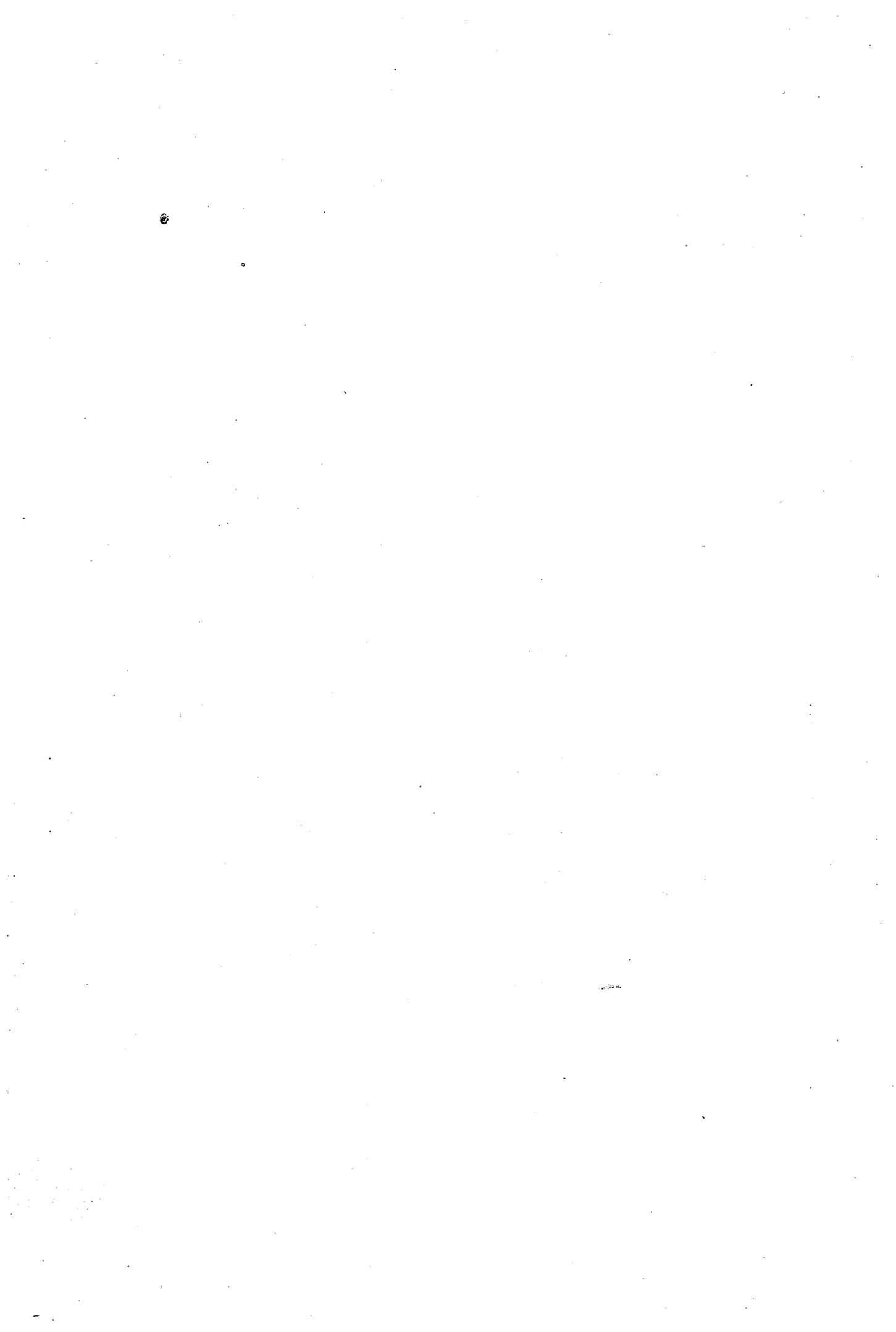
Bei ihm verdoppeln sich die im ersten Beispiel genannten Höchstsätze, weil er über 50 Jahre alt ist. Es sind also 6400 DM voll und 6400 DM zur Hälfte abzugsfähig, insgesamt also 6400 - 636 + 3200 = 8964 DM, aber selbstverständlich nur dann, wenn für 12 800 DM die entsprechenden steuerbegünstigten Sonderausgaben belegt werden können.

Jeder Steuerpflichtige sollte spätestens im Herbst eines jeden Jahres prüfen, ob er alle Steuervorteile wahrgenommen hat, gleichzeitig jedoch auch überlegen, ob er hinreichende Vorsorge für die Zukunft traf, die der Staat ja als Sonderausgaben steuerlich begünstigt.

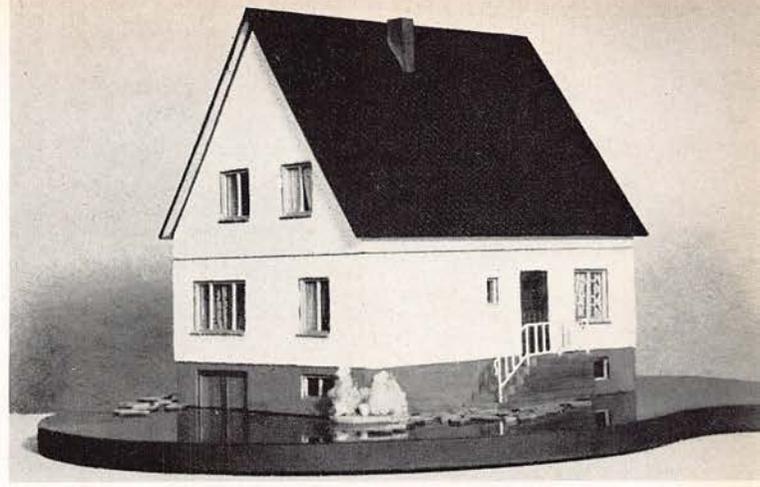
Schlaghecke, GHH



MS „SIMOA“, 14906 TDW, 14,5 KNOTEN



# Für zwei Familien



Der auf dieser Seite abgebildete Entwurf eines Zwei-Familien-Hauses stammt von dem Architekten W. Neumann.

Bauweise: Massiv, Dacheindeckung holl. S-Pfannen, ganz unterkellert, Küchen und Bäder gekachelt und Steinholzfußboden, Ofenheizung.

Erdgeschoß: Wohnraum, Elternschlafraum, Kinderzimmer, Flur, Küche, Bad.

Obergeschoß: wie Erdgeschoß.

Umbauter Raum	536 cbm
Wohnfläche Erdgeschoß:	
Wohnraum	16,11 qm
Schlafraum	13,34 qm
Kinderzimmer	9,90 qm
Küche	10,26 qm
Bad mit WC	3,27 qm
Flur	3,12 qm
	<u>56,00 qm</u>
	- 3 % = 54,32 qm

Wohnfläche Obergeschoß:

Wohnraum	15,12 qm
Schlafraum	12,67 qm
Kinderzimmer	9,28 qm
Küche	9,63 qm
Bad mit WC	2,76 qm
Flur	2,76 qm
	<u>52,22 qm</u>
	- 3 % = 50,66 qm

Wohnfläche zwei Wohnungen 104,98 qm

Die Baukosten betragen bei einem cbm-Richtwert von 78,— DM rund DM 41 800,—

dazu 12 % Nebenkosten rund DM 5 000,—

DM 46 800,—

Finanzierung, Verzinsung und Amortisation (Abzahlung) sind auf folgende Weise möglich:

## Kosten jährlich

DM 10 000,— I. Hypothek 5,5 % Zinsen und 1 % Tilgung DM 650,—

DM 4 380,— Bausparguthaben des Bauherrn (Vertragssumme DM 10 000,— DM —,— davon selbst angespart

ca. DM 3 322,—

Zinsen und Wohnungsbauprämie ca. DM 1 058,—

### Anmerkung:

Hat der Bauherr oder Mieter einen anerkannten Anspruch auf Hauptentschädigung aus dem Lastenausgleich, so kann er einen Antrag auf Einzahlung dieser Hauptentschädigung bis zur Höhe von DM 2 400,— in Jahresraten von je höchstens DM 800,— auf den Bausparvertrag stellen, sofern der Bausparvertrag mindestens 18 Monate alt ist und das Bausparguthaben mindestens 25 % der Vertragssumme beträgt.

DM 5 620,— Darlehen der Bausparkasse aus dem ersten Vertrag DM 720,—

DM 2 060,— Bausparguthaben des Mieters der Einliegerwohnung (Vertragssumme DM 5 000,—)

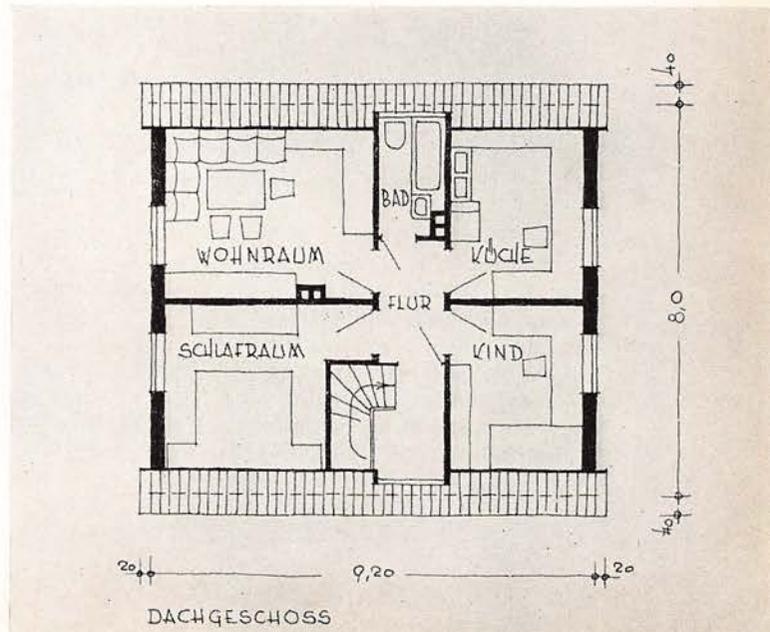
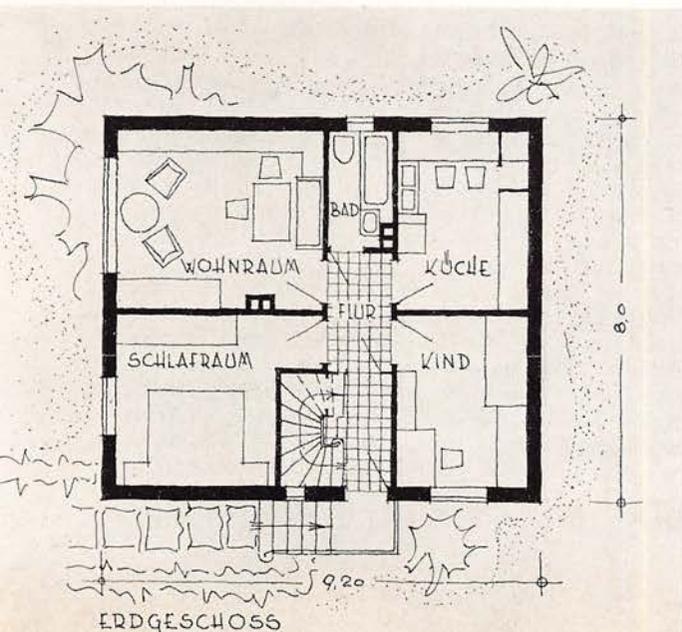
davon selbst angespart

ca. DM 1 580,—

Zinsen und Wohnungsbauprämie ca. DM 480,—

### Anmerkung:

Der Bausparvertrag des Mieters der Einliegerwohnung wird von diesem bis zur Zuteilung auf 40 % angespart. Nach der Zuteilung wird der Vertrag auf den Bauherrn übertragen und das angesparte Guthaben nebst Zinsen



und Wohnungsbauprämie als rückzahlbarer Baukostenzuschuß gewertet, während der Darlehensanspruch vom Bauherrn ausgenutzt wird und von diesem in gleichbleibenden Raten zu verzinsen und zu tilgen ist. Die Rückzahlungen des Baukostenzuschusses sind dem Mieter von der monatlichen Miete abzurechnen (zum Beispiel abzügl. DM 20,—).

DM 2 940,—	Darlehen der Bausparkasse aus dem zweiten Vertrag	DM 360,—
DM 9 240,—	Landesmittel der Hamburgischen Wohnungsbaukasse für die erste Wohnung (Erdgeschoß) 2 %	DM 184,80
DM 8 800,—	für die zweite Wohnung (Einliegerwohnung) 2 %	DM 176,—
DM 3 760,—	Eigen- und Nachbarschaftshilfe und sonstiges Eigengeld	DM —,—
<u>DM 46 800,—</u>		<u>DM 2090,80</u>

2 090,80:12 = 174,25	Monatliche Zins- und Tilgungsleistung	DM 174,25
	abzügl. Miete für Einliegerwohnung	DM 1,80 p. qm
		= DM 90,—
	Rückzahlung des Baukostenzuschusses	= DM 20,—
		DM 70,—
	DM 70,—	DM 70,—
	Monatliche Zahlung des Bauherrn	<u>DM 104,25</u>

**Für Finkenwerder geben Auskunft:**

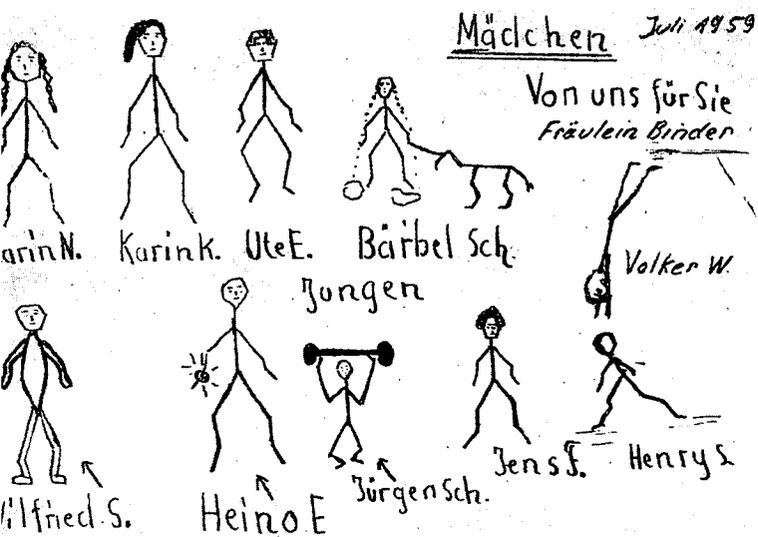
- Öffentliche Bausparkasse Hamburg, Bezirksleitung Harburg, Salzburger Häuser 16
- Hamburger Sparcasse von 1827, Bezirksstelle Finkenwerder, Norderdeich 92
- Neue Sparcasse von 1864, Zweigstelle Finkenwerder, Steendiek 16

## KINDERFERIEN

Für einige Eltern waren die letzten Tage vor Beginn der Urlaubsreise wohl mit großen Sorgen verbunden, als sie erfuhren, wie schwierig plötzlich die Unterbringung ihrer Kinder durch die Werft geworden war.

Zum Glück öffnete in der letzten Not der Margaretenhort in Harburg seine Tore. Allerdings fehlte uns noch eine Betreuerin für die Kinder, eine Aufgabe, die ich gern übernahm.

Und hiermit stelle ich die vier Mädchen und sechs Jungen vor, wie sie sich selbst stilisiert charakteristisch dargestellt haben:



- Karen N.: Mit zwei langen schwarzen Zöpfen, zwölf Jahre.
- Ute E.: Mit einem blonden Pony, immer gut gekämmt, elf Jahre.
- Bärbel S.: Weinend und mit einem Hund, zu dem sie dann aber doch noch Zutrauen fand.
- Wilfried S.: Etwas beliebt, zehn Jahre.
- Heino v. E.: Mit einer Uhr: der Zeitmesser für unsere Wettspiele, vierzehn Jahre.
- Jürgen S.: Als Schwergewichtsheber, für sein Alter ungewöhnlich kräftig, sieben Jahre.
- Jens F.: Mit einem Lockenkopf, zehn Jahre.

Henry S.: Der Schnellläufer; er legte einen Tag vor seinem zehnjährigen Geburtstag 4 km zurück; ein Junge, den Herr Thomas im Auge behalten sollte.

Volker S.: Der große Taucher.

Einige Eltern bedauerten, daß wir nur in einem Heim mitten in der Stadt nahe der Phoenix-Gummiwerke untergekommen waren, während sie die wunderbare Luft der Berge genießen konnten. Glücklicherweise konnten wir sehr bald schreiben, daß wir uns die Zeit durch Ausflüge und Baden so schön wie möglich machten.

Natürlich gab es neben den guten auch die weniger angenehmen Tage. So erinnere ich mich eines Morgens — etwa nach einer Woche —, an dem wir in den Grünanlagen der Stadt Harburg ständig des Platzes verwiesen wurden. Entweder war plötzlich ein Baum erklimmen, der nicht berührt werden durfte, oder eine Wiese betreten, die nur zum Anschauen da war. Als wir — wegen der Schwüle des Tages — in einer Wasserspritzeanlage für kleinere Kinder spielten und unsere großen Jungen etwas zu lebhaft wurden, mußte auch hier nach einiger Zeit das Feld geräumt werden. Allmählich bekam ich Routine, entschuldigend mit Parkwächern zu verhandeln; wir wären leider ortsunkundig und daher auch nicht in alle Verbote eingeweiht! Als wir endlich den ersehnten Tummelplatz erreichten, waren wir schon zu müde, ihn richtig auszunutzen. Zum Glück fanden wir in den nächsten Tagen in den Harburger Bergen größere Freiheit und ließen uns in den Grünanlagen Harburgs lieber nicht mehr blicken.

Aber es gab auch große Erfolgstage. Das waren vor allen Dingen die Badeunternehmungen in der Badeanstalt Außen-Mühle. Selbst mit Hilfe der Bademeister war es manchmal nicht einfach, seine Schäfchen im Auge zu behalten, geschweige denn, auf alle Anrufe zu hören, einzugehen und zu antworten. Pausenlos segelte ein Junge oder Mädchen vom Sprungbrett: „Passen Sie auf, meine Beine, waren sie gerade?“ „Wer von uns war eben der Beste?“ „Schauen Sie genau zu, wir sagen uns jetzt auf dem Grund guten Tag.“ „Ich tauch' nach diesem winzigen Stein hier, was krieg ich, wenn ich ihn heraufhole?“ „Hatten Sie den Startsprung gesehen?“ „Messen Sie doch mal, wir schwimmen wett!“ Die kleinen Kinder hatte ich längst in dem eigens für uns reservierten Umkleideraum angezogen, ehe die Großen widerwillig folgten — es war so schön noch im Wasser!

Unser Jüngster, Jürgen, der nicht einen Moment untätig bleiben konnte, war inzwischen damit beschäftigt, Kleiderhaken abzumontieren und in dieser Tätigkeit schon ganz beachtlich fortgeschritten.

Als wir nun glücklich alle abmarschbereit waren, regnete es draußen, und es schien mir wenig sinnvoll, gerade jetzt ins Heim zurückzukehren. Auch nach einigen Spielen sah es nicht besser aus. Mit einem größeren Freudengeheul bin ich nie überrascht worden als in dem Augenblick, in dem ich sagte, „wir gehen jetzt alle nochmal ins Wasser“. In Windeseile waren die Kinder in ihren Badeanzügen und stürmten von dannen. Und die Badeanstalt war so wunderbar leer bei diesem Regen. Im Heim waren wir bald bekannt wegen unseres guten Appetits. Da eine Brotplatte nach der anderen allzu schnell dahinschwand, suchte man unserem Heißhunger mit Pudding jeglicher Art zu begegnen. Dabei stieß der Karamell auf ausgesprochenen Widerstand. So entstand das Pudding-Lied:

*Vor und nach dem Abendessen  
Nur den Pudding nicht vergessen —  
Meinte man, weil wir so hungrig.  
Und so gab es sehr viel Pudding.  
Brot — das finden wir sehr fein,  
Aber immer Pudding — nein!  
Mal aus Grieß, mal Karamell  
Überißt man sich sehr schnell!  
Pudding hin und Pudding her —  
Wir mögen KEINEN PUDDING mehr!*

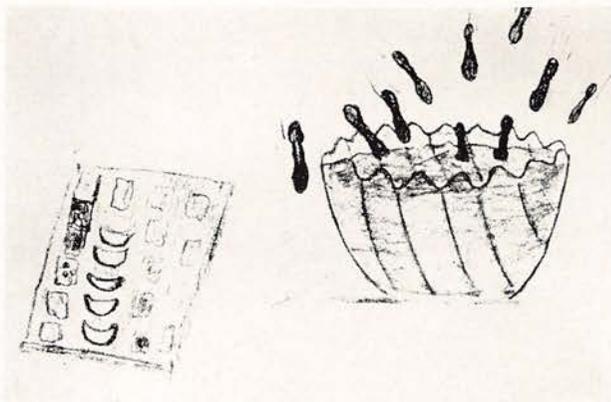
Abends las ich meistens ein Märchen vor. Das war eine sichere Möglichkeit, die Schar zur Nachtruhe zu bringen.

Das Märchen vom „Räuberbräutigam“ wurde sogar am nächsten Tag als Stegreifspiel in drei Akten aufgeführt. Um es bühnenreif zu machen, mußten wir noch einige Proben ansetzen.

Auf dem Ausflugstag nach Blankenese gaben wir noch einem Laternenzug durch den Park unter dem Balkon der Werftfrauen, die sich gerade im Elsa-Brandström-Haus erholten, ein Abendständchen, das uns Schokolade und Bonbons einbrachte.

Es war eine anstrengende, aber schöne und abwechslungsreiche Zeit mit den Kindern, von der ich nur wehmütvoll Abschied genommen habe.

Alice Binder, Werkfürsorge



## Der Kilometerfresser

Heini kam von Italien zurück. Hinter den Wagenfenstern leuchteten bunte Etiketten mit klingenden Namen „SIRMIONE, GRADO, FIRENZE, ROMA, NAPOLI, VENEZIA ...“ ich dachte an südlische Sonne, an blauen Himmel, an graziöse Mädchen.

„Erzähle!“ rief ich, „wie war's am Gardasee?“

„Gute Straßen!“ sagte Heini.

„Und der See?“

„War blau.“

„Und sonst?“

„Was sonst?“

„Die Dörfer, die kleinen Trattorias, die Mädchen?“ ...

„Du Schwärmer!“ lachte Heini — „fahr' du mal mit 90 Sachen am Gardasee entlang — da kannst du nicht auf Nebensächlichkeiten achten!“

„Aha“, sagte ich, „dann erzähl mal von Rom!“

„Toller Verkehr!“ Heini geriet in Schwung:

„Die Italianos solltest du sehen. Die sausen nur so an dir vorbei, wie es ihnen gerade paßt. Aber ich habe mich nicht verblüffen lassen, ich bin gefahren wie der Teufel.“

„Warst du auch im Colosseum?“

„Natürlich!“

„Ein unvergeßlicher Eindruck, nicht wahr!“

„Das kann man schon sagen. Am Colosseum mußte ich 500 Lire Strafe zahlen, weil ich falsch geparkt hatte.“

Ich fragte geduldig weiter: „Sind die Mädchen von Neapel wirklich so charmant, wie man immer behauptet?“

„Ja, wenn sie Roller fahren, schlagen sie die Beine übereinander.“

Mein Wissensdurst war grenzenlos: „Wie war die Fahrt am Mittelmeer entlang?“

„Die wird mir ewig in Erinnerung bleiben,“ sagte Heini.

„Ein Fernlaster mit qualmendem Auspuff ist Dutzende von Kilometern vor mir gefahren, ohne daß ich überholen konnte.“

Ich hoffte immer noch.

„Venedig hat dich auf der Rückfahrt sicherlich für alle Mühen entschädigt!“

„Venedig?“ — Heini schüttelte geringschätzig den Kopf. „Da mußt du mit deinem Schnauferl vor der Stadt parken und mit einem langsamen Vaporetto durch die Stadt gondeln. Ein Schneckentempo — zum Einschlafen, sag' ich dir!“

„Dafür war aber die Fahrt von Venedig nach Padua sicher ein großes Erlebnis für dich!“

Heini nickte beifällig: „Ja, die Straße ist spiegelglatt. Ich habe einen Schnitt von 125 km herausgeholt, das macht mir mit dem Wagen nicht so schnell einer nach.“ Ich fragte verzweifelt: „Hast du nicht irgendwo mal richtig gemütlich Station gemacht?“

„O doch, mein Lieber, in jeder größeren Stadt. Ich mußte doch insgesamt 65 Ansichtskarten verschicken, damit die Kollegen zu Hause vor Neid platzen. — Das hat viel Zeit gekostet!“

Ich sah ihn nachdenklich an. Dann sagte ich:

„Ich wüßte ein passendes Reiseziel für deine nächste Fahrt!“

Heini war ganz Ohr: „Welches?“

„Die Salzwüste von Utah. Da gibt's kein Parkverbot, da fahren keine Fernlaster, da stören dich keine Verkehrsschutzleute, da holst du einen Schnitt von mindestens 140 km heraus!“

„Gut!“ sagte Heini, „da fahr' ich nächstes Mal hin.“ — Und er brauste mit seinem etikettierten Untersatz davon. Mit 100 Sachen!

Gass



## Herbst

Keeneen kann dat afstrieden: de Sommer is nu vörbi. De Nebel mookt dat buten 'n beeten ungemütlich un all dat scheune Greun an de Böms verfarvt sick langsam. Geel un brun lücht dat nu överall op un aff un an süht noch mol'n hellen Placken drin: dat is een Appel, de vergeeten hett, to watt he doar is. Ober grad düsse Placken giff't so een fründliches Bild af, dat man goarnich op den Gedanken komen kann, dat dat nu

vörbi is mit all de Sommerherrlichkeit, as dat wesst is mit dat Spazeergohn an Strand un dat Speeln vun all de Kinner in'n Sand.

Nich mehr lang duert dat un de ganze Welt is denn todeckt mit'n witt Loken. Un wenn de Frost kümmt, denn is dat ook mennigmol ut un vörbi för de lütten Dampers op de Elv. Grote Isschulln drievt denn up un dal un op de lütten Seen blänkert dat Is. Dat is denn de Tied, wo de Kinner trotz Küll un Frost sick wedder dat Best ut mooken doht: Up de Seen löppt se mit jemmer Schlittscheuh un up de Elv stakt se up de Is-

schulln rum un kümmt sich vör, as'n Kaptain vun een grotes Schipp, dat an't anner End vun de Welt foahrn deiht. — De Ooln ober, de sitt denn achtern Oben un teuw, wo dat wedder gohn ward. Eenes Dogs ober, wenn Du mol'n lütten Spazeergang mookst un kümmt denn an een Stell, wo de Sünn hennschient, denn kannst dat Wunner erleben, wat de Herrgott för alle Minschen un Tieren todacht hett:

denn stekt doar so'n lütten Krokus sien Nees ut'n Sneerut un dat heet; nu ward wedder Frühling. — Süh, is dat nich dat größte Wunner up de Welt?

\*

Un nu wat ganz Anneres: Heff mi mol beus argert hatt, dat ick an levsten de Fleeg ant Finster dothau harr, güng ober nich, wär jo de Schiev bi tweigohn! Stellst dat Radio an, is nix, kiekst inne Zeitung rin — heßt Di öber all den Mord und Dotslag noch mehr argert! Doar keem denn grad uns Nohbar un freug, ob ick nich'n beten Tied harr, mit sienen Terry spazeern to lopen, he müß mol eben int Krankenhaus un een Beseuk mooken un kunn sienen Hund doar jo nich mit hennehm. — Na, ick denn los. Toerst hev ick mi jo doröber argert, üm jeden Bom poormol rüm

un denn dat Been hoch... denn ging dat lang de Stroten, dat heet, nich ick mit den Hund, sünnern de Hund mit mi — harr keen Lust, jümmers to fleiten un to ropen: „Terry kumm her“ oder „Terry hier lang“! Wat meenst, wat dat förn scheunen Spazeergang wuer: ick heff keene Ohnung hatt, dat in uns Gegend noch soveel Böm stoht un soveel Hecken doar sünd! Wat scheun dat allns bi uns is! Man süht, dat man jümmers in'n Troon lopen deiht un sick de Welt goarnich doarbi ankiekt! — Doarbi hev ick öber den Hund denn ganz vergeten hatt, worüm ick mi überhaupt argert harr. So hebbt dörch düssen Spazeergang dree Deel jemmer Vördeel hatt: mien Nohbar kunn ruhig int Krankenhaus gohn, de Hund harr ok sien Vergneugen un ick weur mien Arger los (hett jo ok keenen Sinn, sick wedder to argern, wenn man nich weet, worüm man sich argern sall) un har doarbi unversehns uns scheune Gegend mol nöger — sozusagen ut de Hundeperspektive — kennenlehrt.

Also, wenn Di mol wat argert, denn goh man mol mit'n Hund rut, dat betaent de Nerven, kriegst wat to sehn un von all Dien Arger blievt nix no — brukst jo nich glieks 'n Bernhardiner to nehmen. J.





# DAS THERMOMETER

## auf dem Eßtisch?

Die Diskussion bei Tisch ist erregt ... „Wieder war die Suppe so kalt und das Gemüse lauwarm“, ärgert sich Herr Meier. „Ja, wirklich“, pflichtet Herr Schulze bei, „eine eiskalte Brühe war es heute, hier könnte der Wirt

wirklich mal was tun!“ Beifälliges Gemurmel am Tisch. Nur einer war anderer Meinung: Herr Weber. „Ich weiß gar nicht, was du willst, ich finde die Suppe gerade richtig, das Gemüse war mir sogar noch zu heiß. Ausgerechnet du mit deinen ewigen Magenbeschwerden solltest nicht so heiß essen“. — Inzwischen kommt der Nachtisch. Es gibt diesmal etwas ganz Feines. — „Oho“, sagt Herr Schulze, „heute haben sie sich ja ordentlich angestrengt, Eiskrem, ganz feudal. Hm, schmeckt gut, aber etwas fester und kälter hätte es ruhig sein können.“ Herr Meier findet das auch: „Das ist ja kalte Soße, schon ganz geschmolzen, gar nicht mehr fest“. — „Euch ist es wirklich nicht recht zu machen“, meint Herr Weber, „erst ist es dir zu kalt und jetzt nicht kalt genug! Dein Magen wird sich freuen!“ August Meier wendet sich empört um: „Was weißt du schon von meinem Magen. Aber sag' mal eben, wie spät ist es? Schon eins, da sollte ich doch schon beim Doktor sein! Mahlzeit!“

Der Arzt untersucht Herrn Meier. Er tastet ihm den Leib ab. „Na, Sie haben wohl wieder einmal reichlich schnell gegessen?“ — „Nein, Herr Doktor“, sagt der Patient mit Überzeugung, „im Gegenteil, ich habe nach Ihrer Vorschrift ganz langsam und vorsichtig gegessen. Nur habe ich mich geärgert, die Suppe war zu kalt, das Gemüse auch. Und die Ärzte haben doch gerade gesagt, daß ich Ärger vermeiden soll!“ — Der Doktor lächelt. „Das stimmt, aber wieso waren Suppe und Gemüse zu kalt? Vielleicht essen Sie zu heiß? Es freut mich sehr, daß Sie sich so genau an die ärztlichen Vorschriften halten wollen, schön langsam zu essen und sich nicht mehr zu ärgern. Aber sagen Sie, wie heiß essen Sie eigentlich?“

Herr Meier staunt: „Wie heiß ich esse? Das weiß ich nicht. Ich habe das Essen bisher noch nie mit dem Thermometer nachgemessen. Soll ich das etwa auch noch tun?“

„Das wäre keine schlechte Idee. Ich möchte wetten, daß Sie keine Ahnung haben, wie heiß Sie essen. Was schätzen Sie?“

„Was ich schätze“, überlegte Meier, „vielleicht so 35, vielleicht auch 40 Grad, sicher nicht mehr als 45 Grad.“ Der Doktor ist milde. „Wenn Sie sich da man nicht irren. Machen Sie doch einen Versuch. Nehmen Sie dies Thermo-

meter und messen Sie zu Hause Ihren Morgenkaffee.“ Am nächsten Tag berichtet Herr Meier seinem Arzt kleinlaut, daß er sich doch gewaltig geirrt habe. Zu seinem Erstaunen sei das Thermometer in einer Tasse Kaffee, die er gerade für richtig temperiert gehalten habe, auf 67 Grad C gestiegen. Weil er das nicht glauben wollte, hätte er dann noch die Temperatur mit dem Finger probiert und sich dabei fast verbrannt. „Sehen Sie“, sagt der Doktor freundlich, „Ihre Mund- und Magenschleimhäute sind offensichtlich an hohe Temperaturen gewöhnt, sie sind schon ‚abgebrüht‘. Der Temperatursinn Ihrer Haut an den Fingern ist dagegen vollständig normal. Also schonen Sie in Zukunft Ihren Magen und hüten Sie sich vor zu heißem Essen und Trinken. Aber ebenso vorsichtig sollten Sie bei allen Eisspeisen sein!“

Herr Meier ist nachdenklich geworden und hat sich noch anschließend eine ganze Zeit mit dem Doktor unterhalten. In diesem Gespräch faßte der Arzt noch einmal zusammen, was Herr Meier und natürlich jeder von uns immer beachten sollte: Nicht zu heiß essen! Immer daran denken: Suppe, Brühe, Kaffee und warme Speisen sollten nicht heißer als 45 Grad C sein! Das Essen nicht hastig herunterschlingen!

Nicht zu kalt essen und trinken! Vorsichtig bei Eis und eisgekühlten Getränken. Besondere Vorsicht in der heißen Jahreszeit! Kalte Getränke nicht kälter als + 10 Grad C! Kalte Getränke erwärmen sich beim In-den-Mund-nehmen und Schlucken nur wenig. Sie kommen im Magen um höchstens 2 Grad wärmer an!

Vorsicht bei Eis! Möglichst nur Halbgefrorenes nehmen! Langsam im Munde zergehen lassen! Keine Eisklumpen schlucken! Große Kältekapazität des Eises bedenken. Tiefgefrorenes mit größter Vorsicht genießen! Beim Schlucken von tiefgefrorenen Stücken direkte Kälteverbrennung der Schleimhaut möglich! Tiefgefrorenes erst selbst tauen lassen!

An die Magenschleimhaut denken! Ständige Verbrühungs- oder Unterkühlungsreize schädlich! Es kann zu Magenschleimhautentzündung, Geschwür und Krebsneigung führen!

Denke an deine Geschmacksnerven! Sie leiden auf die Dauer durch Verbrühung und Unterkühlung!

Temperatur ist kein Geschmack! Zu kalte und zu heiße Speisen haben gar keinen Geschmack, da die Nerven sofort hitze- bzw. kältebetäubt werden. Zwischen zu kaltem Champagner und Selterwasser kein Unterschied im Geschmack, nur im Preis!

Dr. med. Goethe

# Was wissen wir von Deutschland?

Wie stets erhielten wir auch auf unsere Fragen im Augustheft eine Reihe von Antworten. Richtig erkannt und beschrieben haben die Bilder

- |                       |         |
|-----------------------|---------|
| 1. Wolfgang Behnke    | 294/35  |
| 2. Wulf Rosenberg     | 294/316 |
| 3. Ingrid Wassermeyer | FGv.    |

Bild 1 zeigte den berühmten Barockdom Dresdens, die Frauenkirche. Die in den Jahren 1726—1739 erbaute evangelische Kirche gehörte zu den bedeutendsten Bauwerken des deutschen Barock. Schöpfer der Frauenkirche war der Ratszimmermann Georg Bähr. Die Kirche wurde 1945 zerstört.

Auf Bild 2 sahen wir die Berliner Humboldt-Universität. Das Gebäude wurde 1732/33 von Gerlach unter Verwendung eines älteren Gebäudes für den Kronprinzen Friedrich errichtet, der später als Friedrich der Große der bedeutendste preußische Staatsmann werden sollte. Seit 1810 befindet sich die Berliner Universität in diesem Gebäude, das später nach dem Gründer der Universität, Wilhelm von Humboldt, benannt wurde.

Bild 3 zeigt den „Römer“ in Frankfurt/Main vor der Zerstörung im letzten Kriege. An dieser Stelle standen schon in der Römerzeit Häuser. Historische Bedeutung gewann dieser Teil Frankfurts im 16. Jahrhundert. Von 1556 bis 1764 wurden hier die gewählten Deutschen Kaiser proklamiert.

Bild 4 war die Wiedergabe eines Selbstbildnisses von Albrecht Dürer aus dem Jahre 1493. Dürer ist der deutsche Maler und Zeichner, dessen Bild des Hieronymus Holzschuher der Werkzeugung 5/59 beigefügt war.

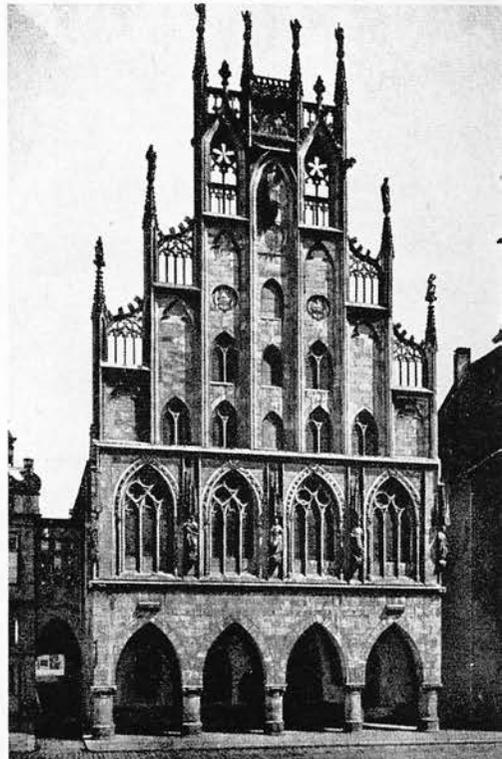
\*

In diesem Heft veröffentlichen wir Bilder aus Berlin, Ost- und Westdeutschland und das Bild eines deutschen Dichters, der im Mittelalter lebte. Die Einsendungen erbitten wir bis zum 6. Oktober 1959.

1



2



3



4



Werftkomödianten:

## De Kleupracker

Wie in jedem Jahr in unseren Ferien werden wir Werftkomödianten auch jetzt oft gefragt: „Wann spielt ihr wieder? Von euch hört man gar nichts mehr!“

Nun, wir liegen durchaus nicht auf der faulen Haut. Wer im Urlaub ist, hat sein Rollenbuch in der Tasche — für die Regentage. Für die anderen gibt es auch genug zu tun, denn unser kommendes Stück stellt in technischer Hinsicht viele Anforderungen. Da kommen wir also am freien Sonnabend oder nach Feierabend zusammen und machen uns erstmal an die Regie-Besprechung und Ausarbeitung des Bühnenbildes. Kostümsorgen drängen sich auf, die Kleiderschränke und Böden werden nach passender Kostümierung und nach Re-



Der Text muß sitzen

quisiten durchstöbert. Die Muttis müssen Souffleuse spielen und den auswendig gelernten Text abhören. Die Schmink-Kästen wollen gesäubert und überholt werden. Also Arbeit in Hülle und Fülle. Eine Mitgliederversammlung wird einberufen und alles genau durchgesprochen. Dort werden Vorschläge gemacht und manche „Geistesblitze“ mit Freuden begrüßt. Es wird beraten und getüftelt; dieses erwogen, jenes verworfen, bis sich daraus für unser Spiel das Beste herauskristallisiert. (Hinterher hätte man es dann meistens noch besser machen mögen!) Unsere Freizeit ist voll ausgelastet; und die Ferienzeit gibt uns die Möglichkeit, nicht zu überstürzt an unsere Aufgabe zu gehen.

Ich darf noch verraten, daß unser nächstes Stück in Hamburg zum ersten Male gespielt wird. Es heißt: De Kleupracker und ist von Karl Bunje. Es ist ein ganz neues Stück. De Kleupracker wurde 1958 in Oldenburg uraufgeführt und seither in Bremen, Cuxhaven und Emden gebracht. In Hamburg spielen wir Werftkomödianten es als

erste. Unsere Zuschauer kennen also diesen Schwank nicht, es sei denn, jemand war zufällig in einer dieser genannten Aufführungen.

Was ein „Kleupracker“ ist? Na, wir überlassen es unserem Publikum, noch etwas daran zu rätseln, das macht die Sache spannender. Langweilig wird es bestimmt nicht!

Wir haben noch sehr viel Arbeit vor uns, aber es ist unser Hobby und macht viel Spaß. Mehr Hobbys dürfen wir aber auch nicht haben, sonst müßten wir sonnabends arbeiten und die anderen Wochentage frei haben.

Vier junge Menschen haben im letzten halben Jahr den Weg zu uns gefunden, das hat uns große Freude gemacht. Wer Lust hat und den Idealismus dazu, (denn immerhin geht uns einige Male im Jahr vier bis sechs Wochen hinter einander jedes Wochenende durch Theaterspielen verloren), den nehmen wir gern in unserem Kreis auf. Es macht sehr viel Spaß, einigen tausend Menschen ein paar frohe Stunden zu bereiten. Wer also Interesse hat, kann sich im Sportzimmer bei Frau Neumann melden. Sie wird von dort aus immer einen von uns telefonisch erreichen und auf diesem Wege eine Zusammenkunft vermitteln.

Es wünschen die Werftkomödianten allen Freunden viel Freude an der nächsten Spielzeit.  
Irmgard Laddey

### De Kleupracker

oder

Eenmal fällt jeder rin

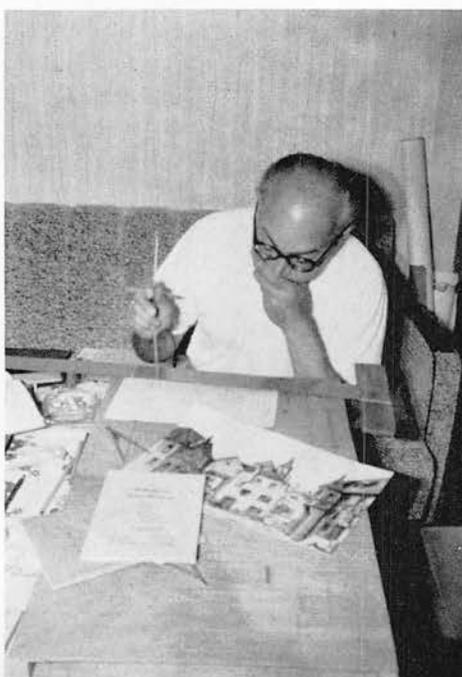
Schwank in drei Akten von Karl Bunje

- Sonnabend, 31. Okt. 1959 20 Uhr „Gorch-Fock-Halie“  
Sonntag, 1. Nov. 1959 20 Uhr Finkenwerder  
Sonnabend, 7. Nov. 1959 20 Uhr Finkenwerder (Neuenfelder)  
Sonntag, 8. Nov. 1959 20 Uhr Finkenwerder  
Sonnabend, 14. Nov. 1959 20 Uhr Finkenwerder (Buxtehude, Stade)  
Sonntag, 15. Nov. 1959 20 Uhr Finkenwerder  
Freitag, 20. Nov. 1959 20 Uhr „Haus d. Jugend“, Altona  
Sonnabend, 21. Nov. 1959 20 Uhr „Haus d. Jugend“, Altona  
Sonntag, 22. Nov. 1959 18 Uhr „Haus d. Jugend“, Altona

Die Schminkkästen werden überholt



Das Bühnenbild bereitet Kopfschmerzen



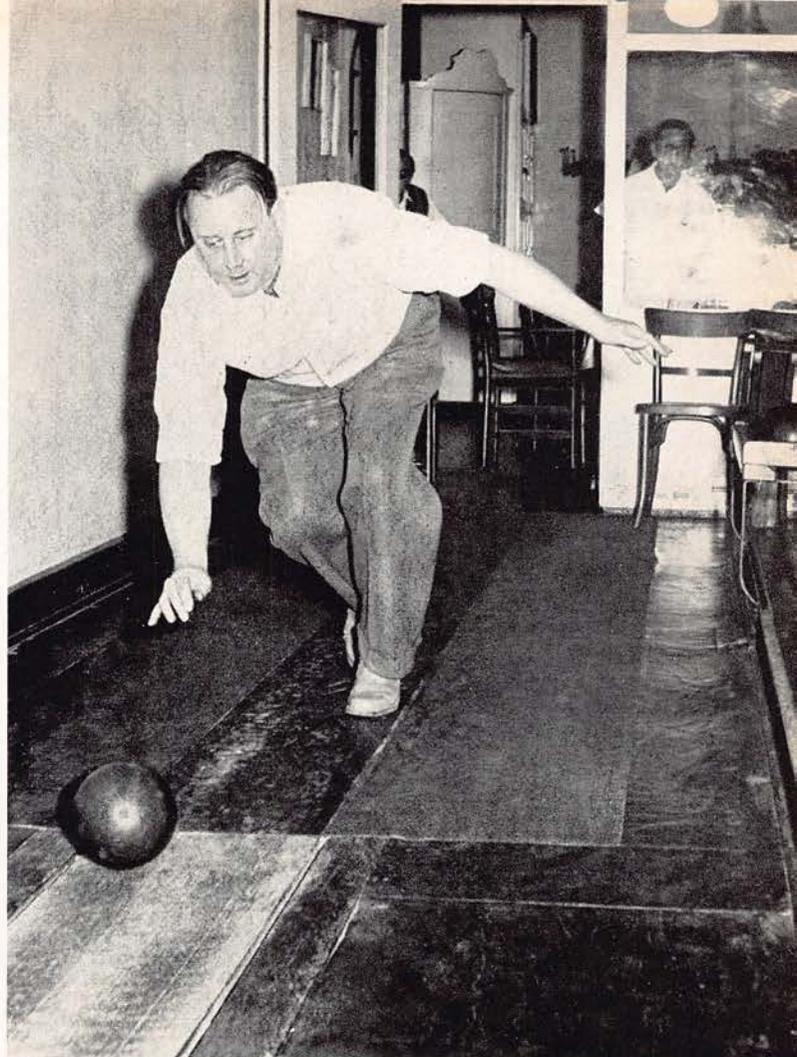
Irgendwo muß doch noch ein passendes Kleid sein



# Aus dem DW-Betriebssport

## Kegeln

Schon im Jahre 1953 fanden sich einige Herren unserer Betriebssportgemeinschaft zusammen und gründeten die Sparte Kegeln. Es fanden sich viele Interessenten; die neue Sparte fand in unserem Betrieb regen Anklang. Schon 1954 nahmen die Kegler an den Punktkämpfen unseres Betriebssportverbandes teil. Wie jede Sparte, fingen auch unsere Kegler in den unteren Staffeln an. Jedoch erreichten sie einen schnellen Aufstieg. So wurde 1956 unsere 1. Mannschaft Meister der Klasse B I., und die 4. Mannschaft errang die Meisterschaft in der Klasse 4. Außerdem nahm die Sparte Kegeln an dem Pokalkampf teil und errang — ebenfalls 1956 — den vom Betriebssportverband gestifteten großen Pokal. Ein großer Erfolg war unseren Damen Fräulein Schulz (jetzt Frau Hebel) und Fräulein Paustian (jetzt Frau Mayer) im Jahre 1956 beschieden. Die beiden wurden Meister im Paarkegeln der Damen. 1957 errangen sie in der gleichen Disziplin den zweiten Platz.



Der dicke Walter Henningsen

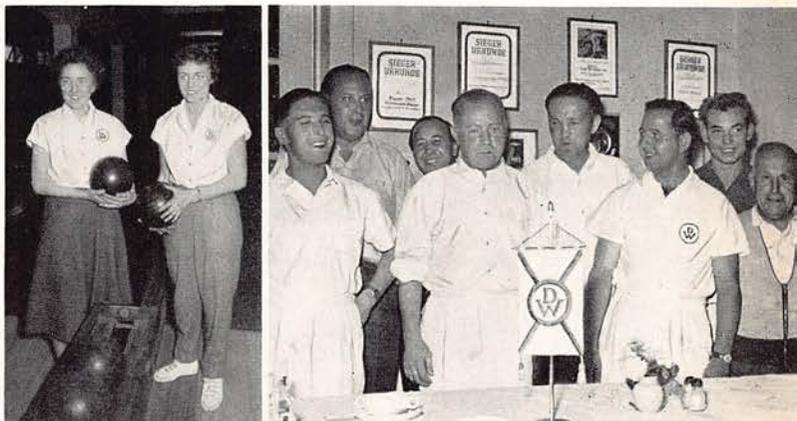
den. 1958 errang den Mannschaftsmeister unsere 1. Mannschaft. Einzelmeister wurde Walter Henningsen. Im Jahre 1959 wurde die Mannschaft der DW Reiherstieg 1. Mannschaftsmeister und Willi Schulz Einzelmeister.

Wir stehen jetzt wieder vor Beginn der Punktserie. Noch im September d. J. findet das große Ankegeln unserer Kegel-Abteilungen des Hamburger Betriebssportverbandes statt. Hierzu werden zwei Pokale ausgespielt.

Wir gehen jetzt mit sechs Herren-Mannschaften und einer Damen-Mannschaft in die Punktkämpfe des Hamburger Betriebssportverbandes.

Kein schlechter Treffer

1957 wurde unsere 2. Mannschaft Meister der Klasse I. Im September 1957 folgten wir einer Einladung nach Boizenburg (Ostzone), wo wir an einem Freundschaftskegeln teilnahmen. Der Gegenbesuch erfolgte 1958 hier in Hamburg auf unserer Trainingsbahn in der Elbschloßbrauerei. Die beiden Freundschaftskämpfe wurden von unserem Gegner aus Boizenburg gewonnen. Unsere 1. Mannschaft wurde im Jahre 1958 Mannschaftsmeister der Klasse A und stieg somit in die höchste Spielklasse des Hamburger Betriebssportverbandes, in die Sonderklasse, auf. Seit 1958 führt unsere Sparte Kegeln auf unserer Trainingsbahn in der Elbschloßbrauerei ein internes Turnier unserer Sparte durch, in dem der Mannschafts-Kegelmeister und der Einzel-Kegelmeister ermittelt wer-



Unsere Keglerinnen und Kegler

## Leichtathletik

In unserer letzten Ausgabe der Werkzeitung ist ein Irrtum unterlaufen. Die Trainingszeiten der Leichtathleten finden nicht montags und freitags, sondern montags und mittwochs statt.



## WIR BEGLÜCKWÜNSCHEN UNSERE JUBILARE



**Hinrich Fock** (links) feierte am 28. August 1959 sein 40-jähriges Jubiläum. Viele Jahre hat Hinrich im Verhologang als Matrose gearbeitet. Nach seinem Unfall wurde er Kranführer. Er hat stets gut und unfallfrei gefahren. Wir wünschen unserem Hinrich nach seiner Pensionierung noch einen langen und geruhsamen Lebensabend.

**August Heincke** (Mitte) konnte am 22. August 1959 auf eine ununterbrochene 40jährige Tätigkeit bei der DW zurückblicken. Nach 15 Jahren Beschäftigung als Archivar wechselte Herr Heincke in das Maschinenbau-Konstruktionsbüro über und hat hier an der sauberen Ausführung vieler Rohrpläne wesentlichen Anteil gehabt.

Zur Ehrung des Jubilars hatten sich die Direktion und die Kollegen des Maschinenbau-Konstruktionsbüros versammelt. Mit Worten der Anerkennung überreichte Herr Dr. Scholz die goldene Nadel der DW.

Wir wünschen Herrn Heincke noch viele Jahre guter Gesundheit in unserem Kreise.

**Gustav Gösel** (rechts) konnte am 28. August 1959 auf 25 Dienstjahre als Tischler auf der DW zurückblicken. Dank seines Könnens und seiner kollegialen Haltung erfreut er sich allgemeiner Beliebtheit. Seine Vorgesetzten und Mitarbeiter wünschen ihm weiterhin gute Gesundheit und viel Freude an seiner Arbeit.

Zu meinem 50jährigen Dienstjubiläum bei der Firma Deutsche Werft AG, habe ich sehr viele Glückwünsche und Geschenke erhalten, über die ich mich sehr gefreut habe. Ich bitte, meinen herzlichsten und aufrichtigsten Dank für das freundliche Gedenken entgegennehmen zu wollen.  
Ernst Kusch

Für die mir erwiesene Ehrung und Aufmerksamkeiten anlässlich meines 40jährigen Dienstjubiläums spreche ich hiermit der Betriebsleitung und allen meinen Arbeitskollegen meinen herzlichen Dank aus.  
Hinrich Fock

Für die mir anlässlich meines 40jährigen Dienstjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche sage ich der Betriebsleitung und allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank.  
Aug. Heincke, MR

Für die mir anlässlich meines 25jährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche sage ich der Betriebsleitung und allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank.  
Willy Reimer

Für die mir anlässlich meines 25jährigen Jubiläums erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche sage ich der Betriebsleitung und allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank.  
Gustav Gösel

Für die wohlthuenden Beweise liebevoller Teilnahme, die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, Herrn Heinrich Sprengel durch Wort, Schrift, Kranz- und Blumenspenden zuteil wurden, sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Frau Johanne Geier, Th. Dabbert

Für die liebevolle Anteilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes danke ich von ganzem Herzen.

Elisabeth Schneider

Für die erwiesene Anteilnahme und Kranzspende beim Heimgange meines lieben Mannes und Vaters, sage ich der Betriebsleitung, dem Betriebsrat und allen Kollegen meinen herzlichsten Dank.

Margarethe Fricke und Kinder

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme anlässlich des uns betroffenen schweren Verlustes sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Frau Bertha Ehlert und Kinder

# FAMILIENNACHRICHTEN

## Eheschließungen:

E-Schweißer-Anl. Rudolf Möller mit Fr. Martha Mönch am 24. 7. 1959  
 Dipl.-Ing. Günter Vargas mit Fr. Ilse Schröder am 30. 7. 1959  
 Brenneranl. Horst Beckmann mit Fr. Ingrid Gundlach am 31. 7. 1959  
 Schlosser Helmut Helbig mit Fr. Ingeborg Schäfer am 31. 7. 1959  
 Kupferschmied-Helfer Hans Grönwohldt mit Fr. Hella Petersen am 31. 7. 1959  
 Brenner Adolf Penther mit Fr. Hildegard Koschorrek am 1. 8. 1959  
 Eidechsenfahrer Walter Erdland mit Frau Maria Steingröbl, geb. Faulhaber, am 3. 8. 1959  
 Maschinenschlosser Claus Reher mit Fr. Margret Reinhartz am 7. 8. 1959  
 Schlosser Hubert Müller mit Fr. Brigitte Knuth am 7. 8. 1959  
 E-Schweißer Günther Suchan mit Fr. Annemarie Wiatr am 7. 8. 1959  
 Tischler Rudolf van Agterveld mit Fr. Anita Seyda am 7. 8. 1959  
 Transportarbeiter Peter Lange mit Fr. Ingrid Niebuhr am 8. 8. 1959  
 S'Bauer Dieter Neuendorf mit Fr. Renate Behrendt am 14. 8. 1959  
 Maschinenschlosser Gerhard Schwing mit Fr. Christel Kreidenberg am 14. 8. 1959  
 E-Schweißer-Anl. Richard Pauls mit Fr. Renate Mundt am 14. 8. 1959  
 E-Schweißer-Anl. Erich Kloss mit Fr. Hannelore Rosin am 14. 8. 1959  
 Schiffbauer Kurt Prick mit Fr. Rosemarie Schull am 14. 8. 1959  
 Schlosser Heiner Griese mit Fr. Ilse Richter am 14. 8. 1959  
 Brenner Hans Schult mit Fr. Lisbeth Meyer am 14. 8. 1959  
 Elektriker Manfred Selow mit Fr. Ruth Felsien am 14. 8. 1959  
 Schlosser Dietrich Viol mit Fr. Irmgard Kitschke am 14. 8. 1959  
 E-Schweißer-Anl. Gerhard Wähling mit Fr. Lore Rottgardt am 15. 8. 1959  
 Mechaniker Hermann Weigert mit Fr. Christa Koebnik am 15. 8. 1959  
 E-Schweißer-Anl. Horst Vallentin mit Fr. Elisabeth Gerresheim am 15. 8. 1959  
 E-Schweißer Horst Kuhn mit Fr. Ursula Krischke am 18. 8. 1959  
 Anstreicher Günther Heering mit Fr. Margot Erzepky am 20. 8. 1959  
 E-Schweißer-Anl. Folkert Wagner mit Fr. Erika Raehse am 20. 8. 1959  
 M'Schlosser Siegfried Hartung mit Frau Elisabeth Schuster am 21. 8. 1959  
 Brenner Ernst Frische mit Frau Ida Steffens am 21. 8. 1959  
 Bürohilfe Marita Prigge mit Hans Dethloff am 21. 8. 1959  
 Schiffbauer Klaus-Ekhard Pohl mit Fr. Waltraud Groth am 21. 8. 1959  
 Schiffbauhelfer Günther Rüter mit Fr. Elfriede Dierks am 22. 8. 1959  
 Kupferschmied Peter Jahnke mit Frau Irma Kiercks, geb. Kröger, am 22. 8. 1959  
 Haueranlerner Johann Schalowski mit Fr. Mariechen Tecklenburg am 22. 8. 1959  
 Schiffszimmerer Hans Wehrenberg mit Fr. Wilhelmine Popp am 28. 8. 1959  
 Anstreicher Horst Burdinski mit Fr. Ursula Kirchner am 28. 8. 1959

M'Schlosser Rolf Schoop mit Fr. Ulla Scheer am 28. 8. 1959  
 E-Schweißer Heinz Drozella mit Fr. Traute Glebke am 28. 8. 1959  
 Schiffbauhelfer Kurt Rohwäder mit Fr. Anne Lucht am 28. 8. 1959  
 Modelltischler Dieter Müller mit Fr. Elke Bauer am 28. 8. 1959  
 Anstreicher Horst Bankmann mit Fr. Irmgard Elias am 29. 8. 1959  
 Röntgenhelfer Kurt Heinrichs mit Fr. Erna Peters am 29. 8. 1959

## Geburten:

### S o h n :

Schlosser Fritz Arendt am 28. 6. 1959  
 Takler Bruno Schultz am 16. 7. 1959  
 Schiffbauhelfer Ludwig Kavka am 26. 7. 1959  
 Schiffbauer Werner Dewitz am 28. 7. 1959  
 Brenneranl. Erich Streit am 10. 8. 1959  
 Stellagenbauer Ernst Paasch am 10. 8. 1959  
 Techn. Ang. Harald Deters am 16. 8. 1959  
 Schlosser Siegfried Reuschel am 19. 8. 1959  
 Lagerverwalter Walter Kolbe am 20. 8. 1959  
 Schlosser Werner Krause am 23. 8. 1959  
 Maler Gottfried Langner am 31. 8. 1959

### T o c h t e r :

Heuer Heinz Wagner am 28. 7. 1959  
 Verschrauber Georg Ruchelka am 30. 7. 1959  
 S-Zimmerer Heinz Stein am 1. 8. 1959  
 E'Schweißer Egon Geppert am 2. 8. 1959  
 Matrose Max Labahn am 10. 8. 1959  
 E'Schweißer-Anl. Heinz Ruskowski am 11. 8. 1959  
 Kupferschmied-Helfer Heinz Moldenhauer am 13. 8. 1959  
 E'Schweißer Siegfried Luxa am 13. 8. 1959  
 E'Schweißer Bruno Petrowski am 14. 8. 1959  
 Ausrichteranlerner Johannes Ehlers am 15. 8. 1959  
 Kupferschmied Siegfried Schulz am 15. 8. 1959  
 Brenner Siegmund Wilhelm am 19. 8. 1959  
 Techn. Zeichner Gerhard Gehring am 20. 8. 1959  
 Schlosser Herbert Freese am 22. 8. 1959  
 Zimmerer Werner Sradnick am 24. 8. 1959  
 Schlosser Hermann Hinrichs am 29. 8. 1959

Wir gratulieren!

## Wir gedenken unserer Toten

**Albert Scharnberg**  
 Rentner  
 (früher Meister in der  
 Tischlerei)  
 geb. am 7. 7. 1888  
 gest. am 24. 8. 1959



**Heinrich Sprengel**  
 Rentner  
 (früher kaufm. Angest.)  
 geb. am 8. 5. 1892  
 gest. am 12. 8. 1959

**Fritz Ehlert**  
 Schlosser  
 geb. am 29. 3. 1903  
 gest. am 2. 9. 1959

**Andreas Rerup**  
 Rentner  
 (früher Nieterer)  
 geb. am 5. 8. 1875  
 gest. am 30. 8. 1959



Seit mehr als 45 Jahren ist die Welt im Grunde nicht mehr zur Ruhe gekommen. Neben den beiden Weltkriegen haben kriegerische Ereignisse geringeren Umfanges immer wieder für Erschütterung gesorgt. Und wenn gerade nicht geschossen wurde, gab es andere Beunruhigungen in Hülle und Fülle. Die wirtschaftliche Lage war immer wieder heftigsten Schwankungen unterworfen. Nach dem letzten Weltkriege sind wir oft genug hart am Rande eines neuen Krieges spazierengegangen, und sonstige Schwierigkeiten hat es auch immer wieder gegeben. Der Zustand, der zwischen Ost und West besteht, wird ja sogar ganz offen als kalter Krieg bezeichnet, zu dessen Beendigung neuerdings wieder besondere Anstrengungen gemacht werden. Warten wir ab, was die Besprechungen der beiden Regierungschefs aus den USA und der Sowjetunion uns schließlich bringen werden. Hüten wir uns aber davor, irgendwelche politischen Sensationen in Richtung auf die Wiedervereinigung unseres Volkes

in einen Staat zu erwarten. Im übrigen birgt die europäische Situation einschließlich Nordafrika auch noch allerlei in sich, was Schwierigkeiten bereiten kann.

In Deutschland erleben wir gerade eine Verlagerung der Bedeutung von Energiequellen. Wir waren darauf eingestellt, einen sehr hohen Bedarf an Kohle als selbstverständlich anzunehmen und müssen jetzt feststellen, daß eine völlige Verlagerung des Bedarfs auf andere Möglichkeiten eingetreten ist. Die Folge davon ist eine Veränderung der Beschäftigungsmöglichkeiten für die im Bergbau tätigen Arbeitskräfte. Daß so etwas nicht ohne Erschütterungen vor sich gehen kann, liegt auf der Hand.

Im großen gesehen müssen wir aber immer wieder feststellen, daß wir in der Bundesrepublik praktisch keine Arbeitslosen haben. Wir können weiter feststellen, daß unsere Wirtschaft im großen und ganzen gut beschäftigt ist, wobei einzelne Zweige wegen ihrer Abhängigkeit vom Weltmarkt zeitweilig harten Belastungen ausgesetzt sind. Das trifft im Augenblick insbesondere die deutsche Schifffahrt und die mit ihr in gewisser Weise verbundene Schiffbauindustrie. Diese beiden Zweige der deutschen Wirtschaft sind z. Z. gegen jede neue Belastung sehr empfindlich und müssen daher auf die vor kurzem erneut mit besonderer Eindringlichkeit aufgestellte Forderung der weiteren Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden in der Woche besonders wachsam reagieren. Wir wissen, daß es keine Arbeitskräfte gibt. Eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit kann, wenn man die einmal unter ganz anderen Voraussetzungen übernommenen Verpflichtungen erfüllen will, nur dadurch aufgefangen werden, daß man entweder Überstunden leistet oder aber neue Arbeitskräfte einstellt. Da es keine Arbeitskräfte gibt, bleibt die erste Alternative übrig. Das wiederum bedeutet, daß es sich ja bei der Arbeitszeitverkürzung nicht um eine echte Arbeitszeitverkürzung handelt, sondern praktisch um eine indirekte Lohnerhöhung. Diese führt auf jeden Fall zu den bereits obenerwähnten neuen Belastungen der Schiffbauindustrie. Es ist witzlos, in diesem Zusammenhang als Prophet auftreten zu wollen. Ich will mich mit dem Hinweis begnügen, daß auf jeden Fall zur Zeit die Konkurrenz unserer Industrie auf dem Weltmarkt sehr groß ist, und daß wir beispielsweise gegen die Preise japanischer Werften nicht ankämpfen können. Es besteht also die große Gefahr, daß eine Erhöhung der Kosten für die deutsche Werftindustrie sehr unerfreuliche Folgen haben kann.

Die allgemeinen Belastungen, die die Wirtschaft treffen, sind, wie bekannt ist, ohnehin schon erwähnenswert. In vielen Fällen ist überhaupt noch nicht zu übersehen, was an erneuten Kosten auf uns zukommt. Ich möchte auf jeden Fall erwähnen, daß in der Bundesrepublik auf 100 Einwohner 21 Jugendliche kommen. In Frankreich sind es 25, in den USA 30 und in Japan 34. Diese Zahl wird sich nicht zu unseren Gunsten verschieben. Es sieht jedenfalls nicht so aus. Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß die Zahl der Rentner im Verhältnis zu den Arbeitenden immer größer wird. Da aber nur die Arbeitenden letzten Endes die Renten verdienen, wenn auch bei der Sozialversicherung der Versicherungscharakter erhalten geblieben ist, kann man sich ausrechnen, daß sich aus dieser Lage weitere Belastungen ergeben müssen.

Die Kosten der Kindergeldzahlung haben sich für die Unternehmen auch erhöht. Der Beitrag von seiten der Unternehmen der Nordwestdeutschen Eisen- und Stahlindustrie muß aus diesem Grunde um etwa 28% erhöht werden.

Ganz ohne Zweifel wird es eine Veränderung auf dem Gebiete der Krankenversicherung geben. Es läßt sich

zur Zeit überhaupt nicht übersehen, was dabei herauskommt. Sicher scheint mir nur zu sein, daß die gegenwärtige Praxis der Krankenscheinverwendung geändert werden muß. Ich will mich gar nicht darüber verbreiten, ob die Zahl der arbeitsunfähigen Kranken seit einem bestimmten Stichtag angestiegen ist oder nicht. Nach den Statistiken scheint sie gestiegen zu sein, teilweise sogar erheblich. Ich möchte mich in diesem Zusammenhang beschränken, darauf hinzuweisen, daß auf Anforderung oft Krankenscheine ausgegeben werden, auch wenn jemand nicht arbeitsunfähig krank ist. Ich habe in einem Fachblatt für Sozialversicherungsfragen gelesen, daß irgendwo an einem einzigen Tage eine sogenannte Stichprobe vorgenommen worden ist. An diesem Tage, es handelte sich um den 17. Juli 1959, haben sich bei der betreffenden Firma sieben Betriebsangehörige Krankenscheine geholt. Dabei stellte sich heraus, daß diese Betriebsangehörigen regelmäßig zu Beginn eines jeden Quartals erscheinen, um für sich und die gesamte Familie, soweit sie versichert ist, die Krankenscheine zu holen. Einer von diesen, ein verheirateter Mann mit 5 Kindern, hat in der Zeit von April 1956 bis zum 17. 7. 59 98 Krankenscheine bekommen. Arbeitsunfähig krank war unser Mann aber nicht. Daß daneben noch Zahnscheine ausgegeben worden sind, sei nur zur Vollständigkeit vermerkt.

Kein Mensch denkt daran, auch nicht die bösen Unternehmer, etwa jemandem eine notwendige ärztliche Behandlung zu verwehren. Selbstverständlich muß schon im Interesse des ganzen Volkes alles dafür getan werden, daß ein möglichst hoher Gesundheitsstand erreicht wird.

Andererseits muß aber erwartet werden, daß jede Möglichkeit einer mißbräuchlichen Ausnutzung der Krankenkasse, die ja schließlich nur Treuhänderin ist, ausgeschlossen wird. Dadurch muß erreicht werden können, daß letzten Endes auch die Beiträge zu den Krankenkassen im Sinne einer Ermäßigung verändert werden.

Schwierigkeiten gibt es im übrigen natürlich auch in kleineren Bereichen als denen, über die bisher gesprochen wurde. Ich denke jetzt an unsere Wohnsiedlungen. Immer wieder kommt es vor, daß verschiedene Parteien, die in einem Hause wohnen, sich gegenseitig Schwierigkeiten machen. Immer wieder kommt es vor, daß Nachbarn um eigentlich belanglose Dinge sich streiten und sich damit gegenseitig das Leben schwer machen. Es muß doch mit einigem guten Willen möglich sein, ein erträgliches Zusammenleben zu erreichen. Ich denke dabei besonders an Schwierigkeiten, die spielende Kinder hervorrufen können. Man darf Kindern nicht immer ihren Willen lassen. Es ist bestimmt nicht verkehrt, wenn man Kinder früh daran gewöhnt, daß auch im Leben sonst nicht jeder machen kann, was er will. Die Achtung vor dem Nächsten sollte doch eigentlich dazu führen, daß Eltern ihre Kinder anhalten, beispielsweise nicht den Garten des anderen zu zertrampeln oder abgestellte Autos zu beschädigen. Schließlich sind ja doch in allen Fällen die Väter Kollegen, die gemeinsam auf der Deutschen Werft arbeiten und schließlich also gemeinsam einem Ziel dienen.

Unsere Vorbereitungen, den Bau weiterer Wohnungen zu ermöglichen, schreiten voran. Erste Schwierigkeiten mit den Behörden sind erwartungsgemäß eingetreten. Wir denken aber, daß sie auch dieses Mal zu überwinden sind. Ich hoffe, daß ich recht bald von dem Beginn der praktischen Bauarbeiten etwas erzählen kann. Soviel für dieses Mal.

Es grüßt Euch herzlich

Euer Klabaubermann